

I N L A N D

Stift Melk: Pater Ludwig Wenzl zum neuen Abt gewählt	2
Melker Abt: Räume schaffen, in denen sich Menschen willkommen fühlen	2
Abtbenediktion in St. Lambrecht mit Segenswünschen Krautwaschls	3
Causa "Goldenstein": Kritik an medialer Inszenierung	4
Kirchenstatistik 2024: Mehr Gottesdienstbesuche, weniger Austritte	5
Soziales, Bildung, Kultur: Kirche präsentiert Leistungsbilanz	8
Kirchliche Spitäler halten an palliativer Begleitung fest	10
Papst-Experte Batlogg: Noch kein klarer Kurs von Leo XIV. erkennbar	11
Ordensspitäler: Digitalisierung entlastet Gesundheitswesen	12
Wiener Ordensspitäler: Würde des Menschen stets im Mittelpunkt	13
Wiener Dominikanerpater: "Frieden beginnt im täglichen Umgang"	14
Studie beleuchtet Schicksal der Jesuiten in Tirol während der NS-Zeit	14
Tirol: Sr. Judit Nöstaller mit Landes-Verdienstkreuz ausgezeichnet	15
Werk der Frohbotschaft Batschuns: Neues Leitungsteam tritt Amt an	16
Missio-Jugendaktion: 300.000 Pralinenpackungen für soziale Projekte	16
Hilfe für Gaza: Grabesritter mit 100.000 Euro-Sonderspende	17
Kloster auf Salzburger Kinderalm feiert 40-jähriges Bestehen	18
Ukrainischer Bischof besuchte Stift Göttweig	18
Neuer Podcast begleitet Charity-Kunstauktion der Salvatorianer	19
Bildstock bei Bregenz verweist schon lange auf Neo-Heiligen Frassati	20
Weltkindertag: Hilfswerk mahnt Stärkung der Kinderrechte ein	20
St. Pölten: Fortbildungswoche über Zukunft des Priesterdienstes	21
Ordensspitäler-Podcast widmet sich Thema Demenz	22
Linz: Platz am Freinberg nach Sozialethiker Schasching benannt	23
OÖ: Franziskanerinnen feiern Profess und 1000 Jahre Ordenszugehörigkeit	24
ÖCV beklagt Schändung von Wiener Gedenkstätte für NS-Opfer	24
Wien: CS Pflegezentrum Rennweg nach Umbau neu eröffnet	25
Graz: VinziWerke Frauenwohnhaus "Haus Rosalie" renoviert	26

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

St. Lambrecht: Abtbenediktion in neu sanierter Stiftskirche	26
Vorarlberg: Gedenkfeiern zum 200. Geburtstag von Ordensgründer Pfanner	27
Wien: Medjugorje-Friedensgebet heuer mit Bischof Küng	28
Wien: Salvatorianer versteigern Kunst für Hilfsprojekte	29
Wiener Dominikaner laden zur "Begegnung mit modernen Mystikern"	29
Wien: Charity-Lauf "RunForHope" von Missio in Startlöchern	30
Amstetten: Malteser laden zum Kinderhilfelauf am 28. September	31
BR-Fernsehen plant Gottesdienstübertragung vom See Genezareth	31

A U S L A N D

Papst an Orden: "Gehorsam ist eine Schule der Freiheit in der Liebe"	32
Papst vor Augustinern: Ich fühle mich bei Euch zu Hause	32
Spadaro: Papst Leo führt Weg von Franziskus mit eigener Stimme fort	33
Jesuit Martin sieht Papst Leos LGBTQ-Äußerungen auf Franziskus-Linie	34
Jerusalem Abt: Nur Verlierer im Gaza-Krieg	35
Pfarrer in Gaza-Stadt berichtet von Bombardierung und "vielen Toten"	36
Benediktiner-Abtprimas: Klöster müssen Orte der Hoffnung sein	36
Herbert-Haag-Preis 2026 an Bischof Kräutler und Theologin Perintfalvi	37
Forscherin: Ordensfrauen missbrauchen Ordensfrauen	38
Theologinnen-Kongress: Frauenstimmen für Kirche Afrikas unverzichtbar	39
Benediktiner-Abtprimas: Klöster müssen Orte der Hoffnung sein	39
Vermutlich älteste Kirchenorgel der Welt erklingt wieder	40
Deutscher Bischof schlägt Zölibatsgelübde auf Zeit für Priester vor	41

I N L A N D

Stift Melk: Pater Ludwig Wenzl zum neuen Abt gewählt

Konventkapitel wählte 40-jährigen Wenzl zum 68. Abt des Stiftes - Er folgt auf Abt Georg Wilfinger, der das Stift Melk seit 2001 geleitet hat

St. Pölten (KAP) Das Benediktinerstift Melk hat einen neuen Abt: Das Konventkapitel wählte am 11. September Pater Ludwig Wenzl (40) zum 68. Abt des Stiftes. Er folgt auf Abt Georg Wilfinger, der das Amt seit 2001 innehatte, wie das Stift in einer Aussendung mitteilte. Wenzl werde sein Amt am 7. November offiziell antreten, hieß es. Die Wahl erfolgte unter dem Vorsitz des Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation, Johannes Perkmann. Wenzl wurde vom Konvent auf 12 Jahre zum Abt gewählt.

In einem Video auf dem offiziellen Instagram-Kanal des Stiftes zeigte sich der neu gewählte Abt laut eigenen Worten "sehr bewegt" und bedankte sich für das Vertrauen der Mitbrüder. "Ich möchte mit euch diesen Weg gehen (...) ziehen wir gemeinsam an einem Strang", so Wenzl. In einer ersten Stellungnahme gegenüber den "Niederösterreichischen Nachrichten" zeigte sich der neu gewählte Abt überrascht: "Ich muss das erst einmal verdauen, danke aber meinen Mitbrüdern für das Vertrauen."

Abt Georg Wilfinger hatte das Stift Melk seit 2001 geleitet. In einer Mitteilung auf der offiziellen Facebook-Seite würdigte das Kloster seinen bisherigen Amtsinhaber: Wilfinger habe das

Amt über 24 Jahre "mit Besonnenheit, Weitsicht, großer Verantwortung und Freude" ausgeführt. Wilfinger wurde 1969 als Novize eingekleidet, 1973 legte er seine feierliche Profess ab, 1975 erfolgte die Priesterweihe. Von 1983 bis 2000 war er Konviktsdirektor, bevor er 2001 die Nachfolge von Burkhard Ellegast als 67. Abt des Stiftes antrat.

Der neue Abt Ludwig Wenzl wurde 1985 in Waidhofen/Ybbs geboren und machte zunächst eine Ausbildung zum Hotel- und Touristik-kaufmann. 2010 trat er ins Stift Melk ein, studierte Theologie und Geschichte in Salzburg; 2014 legte er die feierliche Prozess ab und wurde 2020 zum Diakon geweiht. Das Pastoraljahr absolvierte er in der Pfarre Amstetten-St. Stephan. Wenzl wurde am 21. November 2021 in der Stiftskirche Melk von Weihbischof Anton Leichtfried zum Priester geweiht.

Im Stift leitete Wenzl bisher die Bereiche Kultur und Tourismus, die Pforte und das Stiftsarchiv, zuvor unterrichtet er am Stiftsgymnasium katholische Religion sowie Geschichte und Sozialkunde. Ferner ist Wenzl auch im "Klösterreich"-Vorstand tätig.

(Infos: www.stiftmelk.at/)

Melker Abt: Räume schaffen, in denen sich Menschen willkommen fühlen

Neuer Abt Wenzl im Interview mit "Niederösterreichischen Nachrichten" über sein Kloster - und Kirchenverständnis - "Kirche soll nicht politisch sein, sondern echt und wahr"

St. Pölten (KAP) Zwischen Tourismus und Kirche sieht der neue Abt von Stift Melk, Ludwig Wenzl, "durchaus Gemeinsamkeiten", wie er im Interview mit den "Niederösterreichischen Nachrichten" (NÖN) betont: "Beide leben von der Begegnung mit Menschen, von Offenheit und Gastfreundschaft. Es geht darum, Räume zu schaffen, in denen sich Menschen willkommen und angenommen fühlen." Wenzl leitete im Stift bisher die Bereiche Kultur und Tourismus, die Pforte und das Stiftsarchiv, zuvor unterrichtet er am Stiftsgymnasium katholische Religion sowie Geschichte und Sozialkunde. Ferner ist Wenzl auch

im "Klösterreich"-Vorstand tätig. Am 11. September wurde er vom Melker Konvent zum neuen Abt gewählt.

Zur Frage, wie politisch die Kirche sein soll, meinte der neue Abt: "Kirche soll nicht politisch sein, sondern echt und wahr. Sie soll zu ihren Fehlern stehen und gleichzeitig das Leben in all seinen Facetten schätzen - unabhängig von Herkunft oder persönlicher Orientierung." Wichtig sei ihm, "die Probleme aller Generationen ernst zu nehmen und gemeinsam mit dem Konvent, der Schulgemeinschaft, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den vielen dem

Stift Melk verbundenen Menschen Antworten zu suchen und Wege zu finden". Dabei müsse immer der Mensch im Vordergrund stehen - "mit all seinen Höhen und Tiefen".

Darauf angesprochen, dass die erste Bekanntgabe zur Wahl des neuen Abtes über die "MelkMonkfluencer" (@melkmonkfluencer) auf Instagram erfolgte, meinte Wenzl, dass die sozialen Medien heute eine große Rolle spielen würden und ein wichtiges Mittel seien, um viele Menschen zu erreichen. "Für uns sind sie ein guter Kanal, um Mitteilungen, aber auch einfach nur schöne, positive Bilder zu verbreiten", so der Abt. Sie sollten das persönliche Gespräch aber niemals ersetzen. Leider würden soziale Medien auch durch die Anonymität oft missbraucht, daher wolle das Stift einen Mittelweg wählen. Einen eigenen Abtskanal werde es jedenfalls nicht geben. Die "MelkMonkfluencer" seien aber ein gutes

Beispiel, "wie man auf positive Weise präsent sein kann, und ich bin dankbar für ihre Arbeit".

Pater Ludwig Wenzl (40) wurde am 11. September zum 68. Abt des Stiftes. Er folgt auf Abt Georg Wilfinger, der das Amt seit 2001 innehatte. Wenzl wird sein Amt am 7. November offiziell antreten. Die Abtbenediktion erfolgt am 26. Oktober. Wenzl wurde vom Konvent auf zwölf Jahre zum Abt gewählt.

Wenzl wurde 1985 in Waidhofen/Ybbs geboren und machte zunächst eine Ausbildung zum Hotel- und Touristikkaufmann. 2010 trat er ins Stift Melk ein, studierte Theologie und Geschichte in Salzburg; 2014 legte er die feierliche Prozess ab und wurde 2020 zum Diakon geweiht. Das Pastoraljahr absolvierte er in der Pfarre Amstetten-St. Stephan. Wenzl wurde am 21. November 2021 in der Stiftskirche Melk von Weihbischof Anton Leichtfried zum Priester geweiht.

(Infos: www.stiftmelk.at/)

Abtbenediktion in St. Lambrecht mit Segenswünschen Krautwaschls

Offizieller liturgischer Amtsbeginn von Abt Alfred Eichmann - Grazer Bischof würdigt benediktinischen Lebensstil als Alternative zu zunehmend konfliktreichem Zeitgeist

Graz (KAP) Segenswünsche für den neuen Abt Alfred Eichmann (49) hat der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl bei der Abtbenediktion am 21. September im obersteirischen Benediktinerstift St. Lambrecht formuliert. Er verband mit der Amtseinführung des 49-jährigen Ordensmannes die Hoffnung, "dass sich immer wieder Interessierte an der Pforte melden" und dass die drei "Fixsterne" des gemeinschaftlichen Lebensstils der Benediktiner - "ora" (Beten), "labora" (Arbeiten) und "lege" (Studieren) - nicht aus den Augen verloren werden.

Diese drei Brennpunkte stünden für einen alternativen Lebensstil, verglichen mit dem, was heute dem Zeitgeist entspreche, so Krautwaschl. Der Bischof beklagte, dass sich die Menschen heute anscheinend immer weiter auseinander bewegen, statt sich als eine Menschheitsfamilie zu verstehen: "Vielfach sind unglaubliche Gräueltaten durch Krieg und Terror im Gange. Genau da ermöglichen diese drei Marker - beten, arbeiten, lernen - Orientierung, die Halt gibt", sagte Krautwaschl. Diese Lebensform nehme das Persönliche ernst und mache zugleich deutlich, dass der Einzelne eingebunden in ein Miteinander sei.

Der Bischof äußerte Dankbarkeit, dass von St. Lambrecht aus die christliche Botschaft

der Hoffnung seit vielen hundert Jahren in die Steiermark und weit darüber hinaus getragen werde. Besonders deutlich werde dies dadurch, dass von hier aus das mitteleuropäische Heiligtum Mariazell behütet und begleitet werde.

Amtszeit von zunächst zwölf Jahren

Der Festgottesdienst zur Benediktion des neuen Abtes von St. Lambrecht, Alfred Eichmann, wurde in der kürzlich umfassend renovierten Stiftskirche gefeiert. Die Wahl durch die zwölf Mitglieder des Konvents hatte am 10. Juni unter dem Vorsitz von Abtpräses Johannes Perkmann stattgefunden. Eichmann übernahm sein Amt bereits am 10. Juli, seine Amtszeit ist auf zunächst zwölf Jahre festgelegt. Eichmann folgte auf Abt Benedikt Plank, der mit dem Erreichen der Altersgrenze von 76 Jahren gemäß den Statuten der Österreichischen Benediktinerkongregation aus dem Amt ausschied.

Der neue Abt wurde am 18. Dezember 1975 in Mariahof (Bezirk Murau) geboren und wuchs in unmittelbarer Nähe des Stiftes auf. Nach Schuljahren in Mariahof, Neumarkt und Horn trat er 1995 in das Benediktinerkloster St. Lambrecht ein. Die ewige Profess legte Eichmann 1999 ab, im Jahr 2002 empfing er die Priesterweihe. Es folgten seelsorgliche Tätigkeiten in

Leoben, Bruck an der Mur und Mariazell, seit 2011 ist er Pfarrer in mehreren Pfarren des Seelsorgeraums St. Lambrecht. 2013 wurde er Novizenmeister und Klerikermagister.

Das Benediktinerstift St. Lambrecht, gegründet im Jahr 1076, zählt zu den ältesten Klöstern der Steiermark. Neben der Seelsorge in zwölf Pfarren im gleichnamigen Seelsorgeraum ist das

Stift unter anderem in den Bereichen Bildung, Kultur, Tourismus und Forstwirtschaft aktiv. Zum Kloster gehört auch das Superiorat Mariazell. Bekannt ist das barocke Ensemble nicht zuletzt für seine weitläufige Bibliothek, das Stiftsmuseum sowie für seine spirituellen und kulturellen Angebote. (Infos: www.stift-stlambrecht.at)

Causa "Goldenstein": Kritik an medialer Inszenierung

Ordenskonferenz-Generalsekretärin Sr. Rod im Interview mit Salzburger Rupertusblatt: "Wir leben im Zeitalter medialer Inszenierung und die lebt von Überspitzung, Konflikt und Einseitigkeit" - Stift Reichersberg wehrt sich gegen "Falter"-Bericht

Salzburg (KAP) Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, hat im Interview mit dem Salzburger Rupertusblatt zur Causa Goldenstein Stellung genommen und sich u. a. über die mediale Berichterstattung befremdet gezeigt und von verdrehten Tatsachen gesprochen.

Kirchenrechtlich sei die Lage klar. Wenn Ordensgemeinschaften zu klein werden oder die Mitglieder ein sehr hohes Alter erreichen, bestimmt das Dikasterium für Orden im Vatikan einen Ordensoberen - entweder aus der eigenen Ordensfamilie oder aus einer anderen Gemeinschaft.

Im Fall der Goldensteiner Schwestern seien dies die Föderationspräsidentin der Augustiner Chorfrauen in Deutschland, Sr. Beate Brandt, sowie Propst Markus Grasl, der als Ordensoberer eingesetzt wurde. Rod: "Propst Markus war in der Übergangsphase jede Woche einen Tag vor Ort zum Gespräch, zum Organisieren, vor allem aber zum Begleiten."

Altergerechte Betreuung

Auf menschlich-emotionaler Ebene gehe es um Fragen der altersgerechten Betreuung - ähnlich wie in jeder Familie. Aufgrund des hohen Alters und des Gesundheitszustandes sei ein selbstständiges Leben im Kloster nicht mehr möglich gewesen, so Rod: "Da auch die eigens angestellte Assistenz nicht mehr ausreichend war, brauchte es einen weiteren Schritt."

Der gewählte Heimplatz sei nicht irgendein Heim, sondern eine Einrichtung der Halleiner Franziskanerinnen. Damit sei gewährleistet, "dass die Schwestern nicht nur professionelle Pflege und Betreuung erhalten, sondern ihr

geistliches und spirituelles Ordensleben weiterführen können, sehr nahe am Kloster". Die jetzige Umdrehung der Tatsachen mache sehr betroffen, so Rod. Es habe etwas Tragisches, die Lösung, die der Orden für die verdienten Schwestern geschaffen hat, so darzustellen.

Rod: "Wir leben im Zeitalter medialer Inszenierung und die lebt von Überspitzung, Konflikt und Einseitigkeit." Im Fall von Goldenstein sei das sehr deutlich. Sie finde es schade, "dass sich Menschen hier so einseitig hineinvermengen lassen". Natürlich hätten die Bilder eine große Macht: Die drei Nonnen würden für Außenstehende "exotisch" erscheinen. Es sei auch seltsam, "dass sich die mediale Öffentlichkeit an einer Welt abarbeitet, die es eigentlich so nicht mehr gibt: Nonnen in strenger Tracht, Schulheime und ein Flair von Trapp und Romy Schneider".

Aufgeheizte Situation

Zur Frage, wie sie persönlich die Berichterstattung zur Causa Goldenstein empfindet, antwortete Rod: "Es hat etwas Tragisches, die Lösung, die der Orden für die verdienten Schwestern geschaffen hat, so darzustellen. Was macht man mit ihnen? Braucht es die Inszenierung mit Boxhandschuhen oder auf der Sprossenwand? Das entspricht nicht ihrer Lebenskultur und ihrem Alter."

Darauf angesprochen, wie es nun weitergehen kann, räumte Rod ein: "Wir wissen es derzeit nicht. Solange die Situation so aufgeheizt ist, wird es wohl keine gemeinsame Lösung geben." Wenn man wieder miteinander reden könne, sei vielleicht ein neuer Anlauf möglich.

Vom Heim der Franziskanerinnen abgemeldet

Die drei Ordensfrauen haben sich laut ORF-Bericht (Dienstag) offiziell vom Heim der Franziskanerinnen abgemeldet. Unterstützerinnen und Unterstützer würden sich nun um die drei betagten Frauen kümmern; von der Pflege bis zu den Lebenshaltungskosten, für die bereits ein Spendenkonto eingerichtet wurde.

Das für die Frauen zuständige Stift Reichersberg zeigt sich weiter besorgt. Stiftssprecher Harald Schiffel betonte, die Verantwortung liege nun bei jenen, die die Schwestern ins Kloster zurückgebracht haben. "Wenn die Schwestern im Haus einen Unfall haben, dann sind jetzt jene verantwortlich, die sie in das Haus zurückgebracht haben", so der Sprecher im ORF. Plätze im Heim stünden weiterhin bereit.

Die Nonnen und ihre Unterstützerinnen haben es inzwischen auch zu internationaler Berühmtheit gebracht. Von BBC bis CNN berichten internationale Medien über den Konflikt. Auf Instagram haben die "nonnen_goldenstein" bereits 18.000 Follower.

Stift Reichersberg wehrt sich gegen Bericht

Das Stift Reichersberg hat auf seiner Website den kompletten Schriftverkehr einer umfassenden Anfrage der Zeitschrift "Falter" dokumentiert. Propst Markus Grasl wurde von einer "Falter"-Redakteurin mit einem umfassenden Fragenkatalog konfrontiert, den er, soweit datenschutzrechtlich möglich, auch beantwortete. Daraufhin habe die Redakteurin nochmals Nachfragen geschickt, die ebenfalls im Rahmen des Möglichen beantwortet wurden. Da im aktuellen Artikel des "Falter" allerdings nur wenige Sätze bzw. Zitate aus

der Beantwortung wiedergegeben wurden, hat das Stift nun den gesamten Schriftverkehr online gestellt.

Damit solle allen Interessierten die Möglichkeit geboten werden, die Erläuterungen und Antworten im Original einsehen zu können, um sich so ein umfassenderes Bild von der Causa zu machen, so Stiftssprecher Harald Schiffel am Mittwoch gegenüber Kathpress.

In seinen Antworten unterstreicht der Propst etwa, dass die drei Schwestern im Vorfeld des Umzugs selbstverständlich in persönlichen Gesprächen darüber informiert wurden. Zu Vorwürfen, dass die Schwestern keinen Zugriff auf die Finanzmittel hätten, betont Grasl, dass sämtliche Konten vorhanden seien. Als eingesetzter Ordensoberer sei er verpflichtet, das Klostergut zu verwalten. Im Falle der drei Schwestern gehe es auch darum, sie davor zu schützen, "dass unbefugte Dritte auf die Finanzmittel des Ordens einfach Zugriff haben".

Der Propst zeigt sich auch sehr bestürzt darüber, dass scheinbar ortsfremde Personen, wie etwa Journalistinnen und Journalisten, Zutritt zur Klausur in Goldenstein haben. Eine Klausur dürfe nur unter bestimmten Voraussetzungen und mit Genehmigung des Ordensoberen betreten werden. Die Journalistin hatte zuvor in ihrer Frage bekundet, dass sie selbst vor Ort in den Räumlichkeiten war.

Der Originaltext: <https://www.stift-reichersberg.at/bildergalerie/16-09-2025-dokumentation-der-anfrage-der-redakteurin-der-zeitschrift-falter-und-der-antworten-von-propst-grasl.html>.

Kirchenstatistik 2024: Mehr Gottesdienstbesuche, weniger Austritte

Offizielle Kirchenstatistik für das Jahr 2024 veröffentlicht - 4,56 Mio. Katholikinnen und Katholiken leben in Österreich - Im Vorjahr rund 71.500 Austritte - Steigerungen bei Erwachsenentaufen und Wiedereintritten gegenüber dem Jahr davor

Wien (KAP) Die Österreichische Bischofskonferenz hat am 17. September die Kirchenstatistik für das Jahr 2024 veröffentlicht. Die Katholikenzahl in Österreich ist demnach im letzten Jahr leicht zurückgegangen, insgesamt aber weitgehend stabil. So gab es mit Stichtag 31. Dezember 2024 genau 4.557.471 Katholikinnen und Katholiken in Österreich (2023 waren es laut amtlicher Statistik 4.638.842). Die Zahl der Kircheng Austritte ist gegenüber dem Vorjahr deutlich zurückge-

gangen, die Statistik weist zugleich eine Zunahme bei den Gottesdienstbesuchern aus. Das Engagement der ehrenamtlichen Laien in der Kirche ist stabil, ebenso die Gesamtzahl der Priester und hauptamtlichen Bediensteten.

2024 traten insgesamt 71.531 Personen aus der Katholischen Kirche aus. Damit ist die Zahl der Kircheng Austritte gegenüber 2023 deutlich zurückgegangen (85.163), 2022 verließen 90.975 Personen die Katholische Kirche, 2021

waren es 72.222 Personen. Maßgebliche Faktoren für den Rückgang der Katholikenzahl sind jedoch nicht nur das Verhältnis von Austritten zu Kircheneintritten, sondern vor allem auch von Taufen zu Sterbefällen und von Zuzügen zu Wegzügen.

2024 wurden 5.154 Personen in die Kirche wieder oder neu aufgenommen. Das ist eine Steigerung gegenüber 2023 (4.575) und den Jahren davor (2022: 4.771; 2021: 4.520; 2020: 4.068).

Zur Zahl an Personen, die der Katholischen Kirche beitreten, müssen auch jene hinzugezählt werden, die sich im Erwachsenenalter (ab 14 Jahren) taufen lassen. Hier weist die amtliche Statistik für 2024 255 Erwachsenentaufen aus. Das ist ebenfalls eine Steigerung gegenüber 2023 (208). 2022 waren es 226 Taufen und 2021 287 Taufen. 2020 lag die Zahl bei 417.

453 Personen machten zudem 2024 von ihrem Recht auf Widerruf Gebrauch. Damit sind Menschen gemeint, die zunächst ihren Austritt erklärt hatten, nach einem Kontakt mit kirchlichen Verantwortlichen und innerhalb einer Dreimonatsfrist aber wieder Abstand von diesem Schritt nahmen. 2023 konnte die Kirche 579 Widerrufe verzeichnen, 2022 waren es 634, 2021 552 und 2020 461.

Gestiegene Gottesdienstbesuche

Deutlich gestiegen ist 2024 die Zahl der Gottesdienstbesuche. An den beiden Zählsonntagen wurden 366.210 bzw. 378.797 Mitfeiernde gezählt. 2023 waren es 321.821 bzw. 347.891 Gottesdienstteilnehmer, 2022 waren es 309.000 bzw. 366.000. Während die statistischen Angaben zu den Zahlen der Gottesdienstbesucher in fast allen Diözesen von 2023 auf 2024 stabil blieben, sind sie in der Diözese St. Pölten und vor allem in der Erzdiözese Wien gestiegen.

Stabil sehr hoch ist zudem die Zahl jener, die in Österreich über Radio, Fernsehen und Internet am Sonntag einen Gottesdienst mitfeiern. Laut Erhebungen des ORF und von ServusTV handelte es sich im Jahr 2024 dabei regelmäßig um rund 800.000 bis über 1 Million Mitfeiernde.

Taufen, Trauungen, Begräbnisse

Die Zahl der Taufen lag 2024 bei 36.705. Das ist ein Rückgang gegenüber 2023, als 39.488 Taufen zu verzeichnen waren. Die Zahl der Taufen ist rückläufig. 2022 waren es 45.706, 2021 45.541. Dies hängt auch mit dem Rückgang der Geburtenzahl in Österreich zusammen.

Auch die Zahl der Trauungen ist zurückgegangen. 7.537 Paare ließen sich 2024 kirchlich trauen. 2023 waren es noch 8.228 Paare, 2022 9.503, wobei in diesem Jahr wie auch 2021 (6.674) noch ein gewisser coronabedingter "Nachzieheffekt" bemerkbar war.

Die Zahl der kirchlichen Begräbnisse betrug 2024 47.353. Das ist ein deutlicher Rückgang gegenüber 2023 (50.900) und nochmals ein deutlicher Rückgang gegenüber 2022 (54.525). (Das dürfte auch mit dem allgemeinen Rückgang der Sterbefälle in Österreich zusammenhängen. Im Jahr 2024 starben in Österreich laut Statistik Austria rund 88.500 Personen.) 2021 gab es in Österreich 54.358 kirchliche Begräbnisse, 2020 54.621.

Erstkommunionen und Firmungen

2024 konnten 45.685 Erstkommunionen verzeichnet werden. Das ist ein leichter Anstieg gegenüber 2023 (45.132). 2022 waren es 46.728, 2021 51.221. Allerdings wurden 2021 sehr viele Erstkommunionen nachgeholt, die pandemiebedingt 2020 nicht möglich waren. Die Zahlen sind über einen längeren Zeitraum betrachtet tendenziell leicht rückläufig, was vorrangig auf demografische Gründe zurückzuführen ist.

Was für die Erstkommunionen gilt, gilt auch für die Firmungen. 2024 gab es 39.677 Firmungen. - Ein leichter Anstieg gegenüber 2023 (38.122). 2022 waren es noch 41.204 Firmungen, 2021 45.537, 2020 (coronabedingt) nur 26.625.

Priester, Diakone, Ordensleute

Die Zahl der in Österreich wirkenden Priester betrug 2024 laut der amtlichen Kirchenstatistik 3.269. Damit ist die Zahl gegenüber 2023 (3.320) leicht zurückgegangen. Insgesamt zeigt sich in den vergangenen Jahren bei den Priestern aber eine relativ stabile Situation (2022: 3.403; 2021: 3.425; 2020: 3.548)

Die aktuelle Gesamtzahl für 2024 setzt sich aus 1.619 Diözesanpriestern, 457 ausländischen Priestern und 1.193 Ordenspriestern zusammen. Die Zahl der Diözesanpriester ist damit wieder leicht zurückgegangen (2023: 1.649; 2022: 1.692, 2021: 1.740, 2020: 1.786), die Zahl der ausländischen Priester ist über die Jahre stabil (2023: 456; 2022: 485; 2021: 441, 2020: 437). Die Zahl der Ordenspriester ist leicht gesunken (2023: 1.215; 2022: 1.226; 2021: 1.244, 2020: 1.326).

Zu den angeführten Zahlen kommen noch weitere 145 Diözesanpriester aus Österreich, die in anderen Ländern der Welt ihren

priesterlichen Dienst versehen. Diese Zahl ist recht konstant (2023: 153; 2022: 145, 2021: 148, 2020: 146). Leicht gestiegen ist die Zahl der Ständigen Diakone, von denen die amtliche Statistik für 2024 763 aufweist. Die Zahl der Ständigen Diakone ist über die Jahre stabil. (2023: 753; 2022: 767, 2021: 742, 2020 752)

Die Zahl der Ordensbrüder ist mit 333 im Vergleich zu 2023 (340) leicht zurückgegangen (2022: 359; 2021: 366, 2020: 383). Aus den vorliegenden Daten für 2024 ergibt sich daher, dass die Zahl der Ordensmänner in Österreich - dazu zählen Ordensbrüder und Ordenspriester - beständig leicht abnimmt (2024: 1.526; 2023: 1.555, 2022: 1.585, 2021: 1.610, 2020: 1.708).

Für die Ordensfrauen in Österreich weist die amtliche Statistik 2024 2.591 Schwestern aus. Die Zahl der Ordensfrauen in Österreich nimmt seit Jahren leicht aber stetig ab (2023: 2.721; 2022: 2.828, 2021: 3.008, 2020: 3.088).

Die statistische Auswertung zu den Ordensangehörigen ist insofern mit Vorbehalt zu betrachten, als sich Ordensprovinzen oft über mehrere Länder erstrecken und die Zuordnung einzelner Ordensmitglieder zu bestimmten Ländern nicht einfach ist.

Hauptamtliche Laien im pastoralen Dienst

1.463 Frauen und Männer - hauptamtliche Laien - waren 2024 im pastoralen Dienst der Kirche tätig. Das ist ein leichter Anstieg im Vergleich zu 2023 (1.409). Die Zahl ist aber über die Jahre recht stabil (2022: 1.414; 2021: 1.473, 2020: 1.455). Zu den hauptamtlich Mitarbeitenden in der Seelsorge fallen etwa Pastoralassistentinnen und -assistenten, Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleiter oder auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in speziellen Berufsfeldern wie der Krankenhausseelsorge. Insgesamt gibt es eine deutliche Mehrheit der Frauen in den betreffenden Berufsfeldern. 909 Frauen stehen 554 Männern gegenüber.

Im Detail ergibt sich für 2024 folgendes Bild: Diözese Eisenstadt: 18 Frauen und 16 Männer; Feldkirch: 42 Frauen und 27 Männer; Graz-Seckau: 130 Frauen und 62 Männer; Diözese Gurk: 58 Frauen und 30 Männer; Diözese Innsbruck: 136 Frauen und 58 Männer; Diözese Linz: 267 Frauen und 129 Männer; Erzdiözese Salzburg: 78 Frauen und 88 Männer; Diözese St. Pölten: 63 Frauen und 46 Männer; Erzdiözese Wien: 117 Frauen und 98 Männer.

Ehrenamt und Seelsorgestrukturen

In der Statistik ausgewiesen ist auch das ehrenamtliche Engagement in der Vorbereitung auf die Sakramente. Die Statistik verzeichnet für 2024 12.061 Begleiterinnen und Begleiter bei der Erstkommunion. Das ist mehr als in den Jahren zuvor (2023: 11.767; 2022: 11.562, 2021: 10.694, 2020: 11.160). Auch bei den Firmhelferinnen und Firmhelfern gab es 2024 mit 6.934 einen kleinen Anstieg gegenüber 2023 (6.840). 2022 waren es 6.813, 2021 7.265, 2020: 6.407.

Von Stabilität geprägt ist das österreichweit nach wie vor sehr dichte Netz von Pfarrgemeinden: Die Statistik für 2024 weist 4.167 Pfarren und sonstige kirchliche Seelsorgestellen aus. (2023: 4.184; 2022: 4.286, 2021: 4.285, 2020: 4.292).

Katholikenzahlen der Diözesen

Die am Mittwoch veröffentlichte amtliche Kirchenstatistik 2024 weist neben den österreichweiten Gesamtzahlen auch die Daten für die heimischen Diözesen im Einzelnen aus:

Erzdiözese Wien

2024 gab es in der Erzdiözese Wien 1.039.055 Katholiken (2023: 1.061.349). 17.797 Personen traten aus der Kirche aus (2023: 21.894). Zugleich konnten 1.076 Neu- und Wiedereintritte verzeichnet werden (2023: 965). Weiters meldete die Erzdiözese 42 Widerrufe. (2023: 123).

Diözese Linz

Die Diözese Linz hatte zum Stichtag 31. Dezember 2024 insgesamt 868.650 Katholiken und Katholikinnen (2023: 882.465). 12.713 Personen traten aus der Kirche aus (2023: 15.155 Personen). 1.030 Personen traten 2024 wieder oder neu in die Kirche ein (2023: 783). 94 Personen haben ihre Austrittserklärung widerrufen (2023: 110).

Diözese Graz-Seckau

In der Diözese Graz-Seckau gehörten 726.832 Personen im Jahr 2024 der Katholischen Kirche an (2023: 739.024 Personen). 11.881 Personen traten 2024 aus der Kirche aus (2023: 13.419). Gleichzeitig konnten 1.150 Wieder- und Neueintritte verzeichnet werden (2023: 1.182). 120 Personen widerrufen ihren Austritt (2023: 117).

Diözese St. Pölten

441.330 Katholiken hatten mit Jahresende 2024 ihren Hauptwohnsitz in der Diözese St. Pölten (2023: 448.735). 6.681 Katholiken sind im

vergangenen Jahr aus der Kirche ausgetreten (2023: 8.763). Des Weiteren sind 407 Wieder- und Neueintritte zu verzeichnen (2023: 308), sowie 26 Widerrufe (2023: 28).

Erzdiözese Salzburg

In der Erzdiözese Salzburg betrug die Gesamtzahl der Katholiken mit Stichtag 31. Dezember 2024 423.599 (2023: 430.108). 6.926 Personen haben die Kirche verlassen (2023: 7.893), 477 sind wieder oder neu eingetreten (2023: 402). 64 Personen machten vom kirchlichen Angebot des Widerrufs Gebrauch (2023: 65).

Diözese Gurk

2024 waren 325.461 Kärntnerinnen und Kärntner katholisch (2023: 331.594). Im Jahr 2024 sind 4.561 Personen aus der Katholischen Kirche ausgetreten (2023: 5.408). Es gab zudem 2024 440 Aufnahmen in die Katholische Kirche durch Wiederein- und Übertritte (2023: 339 Aufnahmen). 35 Personen widerriefen im Jahr 2024 ihren Austritt (2023: 43).

Diözese Innsbruck

Die Diözese Innsbruck zählte 2024 346.763 Katholiken (2023: 352.691). 5.266 Personen verließen

die Kirche (2023: 6.034). Die Zahl der Eintritte belief sich 2024 auf 332 (2023: 355). 39 Personen widerriefen ihren Austritt (2023: 47).

Diözese Feldkirch

2024 verzeichnet die Diözese Feldkirch 207.933 Katholiken (2023: 212.496). 3.856 Personen sind 2024 aus der Kirche ausgetreten (2023: 4.439). Zugleich konnten 139 Neu- und Wiedereintritte registriert werden (2023: 137). 17 Personen widerriefen ihren Austritt (2023: 32).

Diözese Eisenstadt

177.848 Katholiken gehören mit Jahresende 2024 der Katholischen Kirche im Burgenland an (2023: 180.380). Die Diözese Eisenstadt vermeldet für das vergangene Jahr 1.850 Austritte (2023: 2.158). 103 Personen wurden neu oder wieder in die Kirche aufgenommen (2023: 104). 16 Widerrufe wurden für 2024 gemeldet (2023: 21).

Die amtliche Kirchenstatistik 2024 ist veröffentlicht unter: www.katholisch.at/statistik

(Weitere Meldungen zur aktuellen Kirchenstatistik im Kathpress-Themenschwerpunkt unter www.kathpress.at/kirchenstatistik2024)

Soziales, Bildung, Kultur: Kirche präsentiert Leistungsbilanz

Website präsentiert aktualisierte Leistungszahlen der Katholischen Kirche in Österreich

Wien (KAP) Mit einer umfassenden Leistungsbilanz zeigt die Katholische Kirche in Österreich auf, dass sie nicht nur in geistlichen bzw. spirituellen Fragen ein "big player" ist, sondern auch im Blick auf Leistungen für das Gemeinwohl. Präsentiert wird die Bilanz unter www.katholisch.at/Kirche-in-Zahlen. Dort finden sich nicht nur die jüngsten Statistik-Daten zu den Mitgliederzahlen und Finanz-Kennzahlen der Katholischen Kirche, sondern auch Zahlen und Fakten zu den kirchlichen Leistungen in den Bereichen Gemeinschaft, Soziales, Bildung und Kultur.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf den Leistungen, die die Katholische Kirche für die Gemeinschaft erbringt. So verweist die Website darauf, dass durch das Konkordat mit dem Staat die 52 Sonntage und elf christlichen Feiertage für die Menschen in Österreich als arbeitsfreie Tage gesichert sind und zwar unabhängig vom Religionsbekenntnis. Darüber hinaus engagieren sich

rund 500.000 Freiwillige mit geschätzten 150 Millionen Stunden jährlich in den Pfarren und Organisationen der Katholischen Kirche. Auch Kinder und Jugendliche profitieren: Etwa 200.000 junge Menschen finden in katholischen Gruppen und Verbänden Gemeinschaft, begleitet von rund 20.000 Ehrenamtlichen. Für Katholikinnen und Katholiken mit Migrationshintergrund bieten rund 500 fremdsprachige Gemeinden spirituelle Heimat und soziale Anbindung - insgesamt rund eine halbe Million Menschen.

"Österreich hält ein gutes Miteinander und das Aufeinanderschauen hoch. Die tausenden Pfarren und unzähligen Vereine bilden einen wichtigen sozialen Kitt der Gesellschaft", zeigte sich die Leiterin des Österreichischen Pastoralinstituts (ÖPI), Gabriele Eder-Cakl, überzeugt. "Ein Ort lebt davon, dass Gemeinschaft erfahrbar wird und die Nachbarn voneinander wissen. Hunderttausende Freiwillige und Ehrenamtliche der

Katholischen Kirche in Österreich machen unser Zusammenleben schöner."

Außerdem würden die zigtausenden Seelsorgerinnen und Seelsorger im Land eine wichtige Unterstützung für alle Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen darstellen, ergänzte Eder-Cakl. Dazu zählten neben klassischen Formen der Seelsorge in Pfarren und Gemeinden auch Angebote wie die Telefonseelsorge, die Krankenhausseelsorge, die Begleitung bei Taufen und Hochzeiten, aber auch die Festivalseelsorge und besondere Segensangebote (etwa Segen für Liebende oder vor Prüfungen wie bei der Segensaktion "Be blessed").

Kirche wichtige Stütze im Sozialsystem

Auch im sozialen Bereich erbringt die Katholische Kirche in Österreich wichtige Leistungen, die nicht nur Kirchenmitgliedern, sondern der Allgemeinheit zugutekommen. So unterstützen etwa die Einrichtungen der Caritas mit ihren mehr als 17.000 Angestellten und 46.000 Freiwilligen Menschen mit Pflege- und Betreuungsbedarf sowie Menschen in Not und am Rand der Gesellschaft. In 23 Ordensspitälern werden zudem jährlich rund zwei Millionen Patientinnen und Patienten versorgt. Hinzu kommen die kirchlichen Hilfswerke, die mit rund 160 Millionen Euro Spenden im Jahr über 3.000 Projekte weltweit ermöglichen.

Auch im Bildungsbereich spielt die Kirche eine gewichtige Rolle: In knapp 290 katholischen Schulen werden rund 76.000 Schülerinnen und Schüler unterrichtet, was nicht nur ein breites Bildungsangebot sichert, sondern dem Staat jährlich viel Geld erspart. Ergänzt wird dieses Engagement durch rund 700 kirchliche Kindertagesheime, in denen etwa 42.000 Kinder betreut werden. Für Erwachsene bietet die Kirche ebenfalls zahlreiche Bildungsangebote: Mehr als 526.000 Menschen nahmen zuletzt an rund 27.000 Veranstaltungen katholischer Erwachsenenbildungseinrichtungen teil. Einen wichtigen Beitrag leisten zudem die rund 1.300 kirchlichen Büchereien, in denen rund 7.000 Ehrenamtliche tätig sind und so niederschweligen Zugang zu Literatur und Bildung ermöglichen.

"Die Leistungen der vielen Personen und Einrichtungen der Katholischen Kirche in Österreich halten das österreichische Gesundheits-, Pflege- und Bildungssystem aufrecht. Ohne die vielen Kindertageseinrichtungen hätten Familien in den Gemeinden keine Möglichkeit für Kinderbetreuung. Ohne die Ordensspitäler oder die Pflegeeinrichtungen der Caritas wäre unsere Gesundheitsversorgung nicht aufrecht zu erhalten", so Eder-Cakl.

Kulturprägende Oasen und Kraftplätze

Schließlich verweist die Bilanz auch auf die Bedeutung der Kirche im Bereich Kultur. So kann die Katholische Kirche als größter Kulturträger des Landes gesehen werden, der für den Erhalt eines wesentlichen Teils des österreichischen Kulturerbes sorgt. Jahr für Jahr zieht etwa der Stephansdom mit rund 5,3 Millionen Besucherinnen und Besuchern die meisten Gäste an und auch zahlreiche andere kirchliche Bauten und Museen verzeichnen ein Millionenpublikum.

Insgesamt prägen rund 9.400 Kirchen und Kapellen verschiedenster Epochen das Landschafts- und Ortsbild. Mehr als 13.500 denkmalgeschützte Gebäude werden von der Katholischen Kirche instandgehalten, wobei allein die entrichtete Mehrwertsteuer die staatlichen Denkmalschutzförderungen übersteigt. In 220 Kloster- und Ordensbibliotheken lagern mehr als 4,5 Millionen Bücher, vielfach auch online zugänglich. Akustisch prägen über 20.000 Kirchenglocken den öffentlichen Raum, und mit fast 2.500 Kirchenchören, in denen rund 40.000 Sängerinnen und Sänger aktiv sind, bleibt auch das musikalische Erbe lebendig.

Eder-Cakl dazu: "Unsere ältesten kleinen romanischen Kirchen aus dem 8. Jahrhundert bis zu zeitgenössischen Kirchenbauten zeugen von einer langen christlichen Geschichte in Österreich. Immer wurde der jeweilige Glaube und die Religion auch in der Kunst und Architektur sichtbar. In jedem Bundesland gibt es so viele Oasen der Stille, Kraftplätze, jahrhundertealte Wallfahrtsorte in den 9.400 Kirchen und Kapellen im ganzen Land."

(Weitere Meldungen zur aktuellen Kirchenstatistik im Kathpress-Themenschwerpunkt unter www.kathpress.at/kirchenstatistik2024)

Kirchliche Spitäler halten an palliativer Begleitung fest

ARGE-Ordensspitäler-Vorstand Lager und Diakonie-Direktorin Moser: Auf Sterbewünsche von Patienten mit Hospiz- und Palliativangeboten statt mit Suizidassistentz reagieren - Medizinethiker Körtner kritisiert "fragwürdige" Darstellung der umstrittenen Praxis

Wien (KAP) Ihre grundsätzlich kritische Haltung zur Suizidassistentz haben zwei führende Vertreter kirchlicher Gesundheitseinrichtungen - Maria Katharina Moser, Direktorin der Diakonie Österreich, und Christian Lager, Geschäftsführer der Elisabethinen Graz - bekräftigt. In einem Interview mit der Wochenzeitung "Die Furche" (Ausgabe Nr. 37/2025) betonten sie, diese Praxis dürfe nicht zum gesellschaftlichen Leitbild für das Lebensende werden. Sterbewünsche müssten vielmehr eine bessere palliative Begleitung zur Folge haben. Anlass gab der öffentlich angekündigte assistierte Suizid des Journalisten und Autors Niki Glattauer in der Vorwoche, der die gesellschaftliche Debatte um Suizidbeihilfe in Österreich erneut angestoßen hat.

Christian Lager, der auch Vorstandsmitglied in der ARGE der Ordensspitäler ist, lehnte die Suizidassistentz in katholischen Einrichtungen dezidiert ab. Zwar respektiere man die geltende Rechtslage, nehme jedoch als konfessionelle Häuser das vorgesehene Recht auf Verweigerung in Anspruch: "Der Staat gibt uns - wie auch Apothekern und Notaren - die Freiheit zu sagen: Wir machen das nicht." Die Rolle katholischer Spitäler sah er klar umrissen: "Wir tun alles, um Menschen zu begleiten, Schmerz zu lindern, palliativ-medizinisch, psychologisch und seelsorgerisch zu begleiten. Das ist unser Angebot am Ende des Lebens." Manche Patienten kämen bewusst zu Ordensspitälern, "weil sie bei uns nicht unter Druck kommen".

Viel zu wenig geredet werde darüber, "wie gut stationäre und mobile Palliativmedizin ist", so Lager weiter. Derzeit werde das Palliativ- und Hospizangebot österreichweit flächendeckend ausgebaut. "Es gibt viele Möglichkeiten, Menschen am Lebensende zu begleiten. Würdevolles Sterben braucht Nähe, Zeit und professionelle Fürsorge - keine Abkürzungen", so der Vertreter der Ordensspitäler. Bei den Elisabethinen Graz, wo es seit 1998 eine Palliativstation und seit kurzem auch ein Hospiz gibt, gehörten Sterbewünsche zum Alltag. Man pflege damit einen offenen Umgang, rede darüber, "was zu tun ist und warum" und scheue keine Diskussion über Suizidassistentz - "aber es gibt andere Wege".

Lager äußerte zudem medienethische Bedenken zur öffentlichen Ankündigung von Glattauers Suizid: "Die Veröffentlichung dieses Interviews ist für mich eine Bruchlinie." Üblicherweise handle Journalismus Suizidfälle aus gutem Grund diskret, um etwaige Nachahmung zu verhindern. Zwar gehöre der Tod enttabuisiert, gleichzeitig dürfe die gesellschaftliche Debatte jedoch nicht zu einer Normalisierung des assistierten Suizids führen.

Diakonie will keine "Normalisierung"

Auch Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser betonte Zurückhaltung gegenüber der Suizidassistentz. Deren Legalisierung sei keinen Anlass, diese als zusätzliche Option im Portfolio konfessionell betriebener Einrichtungen zu etablieren. Der Weg der Diakonie sei ebenfalls der hospizliche und palliative, "der assistierte Suizid ist kein Angebot, das es zusätzlich auch noch gibt". Einzelfälle könne es bei Diakonie-Einrichtungen schon geben, deren Normalisierung sei jedoch klar abzulehnen, da diese Praxis "nie die beste Lösung" sein könne. Man könne über das Leben letztlich nicht verfügen, "wir haben den Tod nicht in der Hand", auch wenn die "Idealisierung des Suizids" - auch in seiner assistierten Form - diese Tatsache zu verdrängen versuche.

Moser sprach sich dafür aus, den Fokus stärker auf Grundversorgung und mobile Pflegeangebote mit palliativer Logik zu legen. In vielen Fällen sei es möglich, durch Zuwendung und Schmerztherapie den Sterbewunsch zu verändern. "Informationen haben eine suizidpräventive Wirkung", so die Diakonie-Direktorin. Sterbewillige würden sich immer wieder dann doch für das Leben entscheiden.

Beide Experten zeigten sich zudem besorgt über Entwicklungen im Bereich der Übertherapie. Moser berichtete von Fällen, in denen Patienten trotz ausbleibender Heilungschance wiederholt belastende Behandlungen erhielten. "Bei der wichtigen Debatte über den assistierten Suizid sollte die Frage der Therapiezieländerung oder der Vorsorgevollmacht nicht unter den Tisch fallen", so die Diakonie-Direktorin. Lager ergänzte, dass gewisse Formen der Übertherapie

"sogar lebensverkürzend" sein könnten. Dem hingegen seien für schwere Formen von Depression im Alter psychologische und psychiatrische Interventionen sehr wohl hilfreich. "Es kommt äußerst selten vor, dass dagegen kein Kraut gewachsen ist", so der Elisabethinen-Geschäftsführer.

Einseitige Debatte

Ebenfalls in der "Furche" kritisierte auch der reformierte Theologe und Medizinethiker Prof. Ulrich Körtner eine "einseitige Debatte" über Suizidassistenten. Das letzte Interview mit Glattauer, Berichte über seinen Tod und das in den Folgetagen veröffentlichte Interview mit der behandelnden Ärztin als "medienethisch wie medizinethisch fragwürdig" und von zu wenig professioneller Distanz aller Beteiligten geprägt gewesen. "Man kann sich die Frage stellen, ob diese Art von öffentlichem Sterben nicht auch eine wechselseitige Instrumentalisierung der Beteiligten

bedeutet", so der Wiener Ordinarius für Reformierte Theologie. Es munde an wie "Werbung", wenn suggeriert werde, "ein wirkliches Sterben in Würde könne es - noch dazu wegen der kritisierten Missstände im Gesundheitswesen - im Grunde nur in Form eines assistierten Suizids geben".

Wenngleich er Glattauers Entscheidung und seine Angaben über die Behandlung im Spital der Barmherzigen Brüder respektierte, hielt es Körtner für bedauerlich, dass im abgedruckten Interview kein Wort zu den Palliative-Care-Angeboten dieser Ordenseinrichtung, zu deren Palliativem Konsiliardienst oder zu sonstigen ambulanten und stationären Palliativangeboten in Wien verloren worden sei. Stattdessen sei bloß ein größeres Angebot an Ärzten, die zur Unterstützung Suizidwilliger bereit sind, gefordert worden.

Papst-Experte Batlogg: Noch kein klarer Kurs von Leo XIV. erkennbar

Jesuit in "Furche"-Interview: "Habe aktuell den Eindruck, er will es allen recht machen" - Batlogg sieht Chancen, dass Wien wieder einen Kardinal bekommt

Wien (KAP) Papst Leo XIV. bleibt für den Vorarlberger Jesuiten und Papst-Experten P. Andreas Batlogg ein weitestgehend unbeschriebenes Blatt. "Es gibt wenig Schriftliches von ihm aus seiner Zeit vor seiner Wahl und auch als Papst hat er sich mit klaren Aussagen bisher zurückgehalten", so Batlogg im Interview mit der Wochenzeitung "Die Furche". Dass nun viele protokollarische Abläufe wieder anders als unter Franziskus laufen, wollte Batlogg dagegen nicht überbewerten. "Leo verlässt nie das Protokoll, er macht auch keine Witze oder Andeutungen. Das wirkt manchmal etwas steif, hängt aber auch mit seiner Persönlichkeit zusammen." Auf der anderen Seite werde damit auch umso deutlicher, "dass Franziskus in seiner Art natürlich viel provokativer war".

Papst Leo habe aber zum Beispiel deutlicher als noch Franziskus die Situation in der Ukraine und Gaza kritisiert. Batlogg: "Er ist kein Polterer, kein Wüterich, das muss er auch nicht sein." Aber natürlich würden Konflikte nicht ausbleiben. "Wenn ich klare Positionen habe, dann komme ich auch Politikern in die Quere. Da wird es jetzt natürlich schon spannend sein, wie er es etwa mit den USA und der dortigen Migrationspolitik handhabt."

Aus seiner Sicht seien Leos Mittwochskatechesen das Authentischste, was es von ihm gibt. Gerade zum Beginn habe man schon auch eine gewisse Unsicherheit bemerkt, was aber sicher immer besser werden wird. Man müsse zudem auch bedenken, so der Jesuit, dass der neue Papst sehr fit sei und durch sein Alter wahrscheinlich viel mehr Zeit haben werde als seine Vorgänger.

Der Jesuit warnte auch vor überzogenen Erwartungen, dass man aus der anstehenden ersten Enzyklika des Papstes besondere Rückschlüsse auf seinen Kirchenkurs ziehen kann. Zwar soll bereits Anfang Oktober ein Apostolisches Schreiben erscheinen, in dem es um Armut und soziale Fragen gehen wird. Allerdings soll der Text zum größten Teil noch aus der Feder von Franziskus stammen, wie es ja auch bei Franziskus' erster Enzyklika *Lumen fidei* der Fall war, die zu über 90 Prozent noch aus der Feder von Benedikt stammte. Von daher werde man noch nicht allzu viel von Leo herauslesen können. Seine erste eigene Enzyklika soll sich mit Künstlicher Intelligenz beschäftigen, so Batlogg.

Er sei jedenfalls vorsichtiger geworden, bei der Einschätzung darüber, wofür der Papst wirklich steht, so Batlogg: "Ich habe aktuell den Eindruck, er will es allen recht machen." Er wolle

das nicht überbetonen, aber "wenn er jetzt offensichtlich Kardinal Burke gestattet, im Petersdom eine Messe im Alten Ritus zu feiern, was ja Franziskus noch ausdrücklich stark eingeschränkt hat, dann ist das natürlich schon ein Zeichen in Richtung der Traditionalisten. Da kann man schon das eine oder andere Fragezeichen anbringen." Andererseits habe Papst Leo auch den Jesuiten James Martin, einen bekannten LGBTQ+-Aktivisten aus New York, empfangen, den Franziskus als Berater sehr schätzte.

Änderungen in der Kurie

Papst Leo habe sicher auch einen anderen Zugang zur Kurie als Franziskus. "Ich gönne es der Kurie auch, dass es ruhiger geworden ist, weil Franziskus weitgehend unberechenbar war. Aber man müsse auch verstehe, warum Franziskus ein "agent provocateur" war und sich nichts gefallen ließ, so Batlogg: "Jetzt muss Leo dann langsam aber schon auch Nägel mit Köpfen machen. Auch bei Personalentscheidungen." Sein Vorteil sei, dass er in seiner vorigen Position als Präfekt des Bischofsdizasteriums alle Ad-limina-Bischöfe getroffen hat. Und: "Er war auch bei beiden Sessionen der Welsynode dabei, er kennt also sehr viele Leute."

Künftige Kardinalsernennungen

Im Blick auf künftige Kardinalsernennungen mutmaßte Batlogg, dass Papst Leo zur früheren Praxis zurückkehren werde: "Mailand, Venedig, Los Angeles, San Francisco haben, anders als früher, keinen Kardinal. Aber auch Wien oder Prag waren diesmal gar nicht im Konklave vertreten, auch Irland nicht." Andererseits laufe man dann natürlich Gefahr, wieder 30 italienische Kardinäle zu haben, aktuell sei man bei 13 "und man muss im Kardinalskollegium natürlich schon die weltkirchlichen Realitäten abbilden". Ob es in Tonga oder der Mongolei, wo es 1.500 Katholiken gibt, wirklich einen Kardinal braucht, sei eine andere Frage.

Zur Frage, wohin Leo zuerst reisen wird, meinte Batlogg: "So gut wie fest steht ein Besuch in der Türkei anlässlich des 1700-Jahr-Jubiläums des Konzils von Nizäa, vielleicht wird das mit dem Libanon verbunden. Ich rechne mit Peru und den USA als baldige Ziele, offenbar gibt es im Vatikan auch Vorbereitungen für Argentinien und Uruguay."

(Buchhinweise: Andreas Batlogg, "Leo XIV. Der neue Papst", Verlag Herder, 2025)

Ordensspitäler: Digitalisierung entlastet Gesundheitswesen

Vertreter der Ordensspitäler Österreichs bei Staatssekretär Pröll: Digitalisierung als Baustein zur Entlastung des Gesundheitswesens

Wien (KAP) Auf die digitale Transformation als zentrales Instrument zur Entlastung von Patienten und Personal haben die Ordensspitäler Österreich hingewiesen. Als Beispiele nannte die Ordensspitäler digitale Patientenservices und App-Lösungen, die Termine koordinieren oder Befunde abrufen lassen. Diese Anwendungen seien kostenlos nutzbar und würden nicht nur Patientinnen und Patienten unterstützen, sondern zugleich Personal entlasten und Abläufe optimieren. Hintergrund ist ein Treffen zwischen Alexander Pröll, Staatssekretär u.a. für Digitalisierung, mit Peter Bohynik, Leiter der ARGE Ordensspitäler, und Dietbert Timmerer, Geschäftsführer des Klinikums Wels-Grieskirchen und der Kreuzschwwestern Europa Mitte GmbH in Wien.

"Die Ordensspitäler in Österreich sind wichtige Innovationstreiber und zeigen, wie digitale Lösungen das Gesundheitswesen entlasten

können", so Bohynik in einer Aussendung. Die App-Lösungen würden dabei als digitale Assistenten agieren, hieß es. "Die digitalen Tools sorgen nicht nur für eine übersichtliche Darstellung aller relevanten Informationen, sondern entlasten zugleich das Personal und optimieren die Arbeitsabläufe", erklärte Bohynik.

Staatssekretär Pröll betonte, die Digitalisierung sei ein Schlüssel, um "Qualität und Effizienz im Gesundheitswesen nachhaltig zu stärken". Die Ordensspitäler hätten hier eine Vorreiterrolle übernommen und leisteten damit einen Beitrag, "unser Gesundheitssystem zukunftsfit zu machen".

Auch Dietbert Timmerer, Geschäftsführer des Klinikums Wels-Grieskirchen und der Kreuzschwwestern Europa Mitte GmbH, hob die Bedeutung digitaler Lösungen hervor: "Wir sehen darin eine wesentliche Möglichkeit, administrative und

medizinische Aufgaben effizienter zu gestalten und die persönliche sowie ganzheitliche Betreuung der Patientinnen und Patienten noch stärker in den Fokus zu rücken."

Im Austausch mit Pröll sprachen die Vertreter der Ordensspitäler zudem weitere Anliegen an. Dazu zählen die gesetzliche Absicherung der Trägervielfalt, die Sicherstellung einer langfristigen Finanzierung zur Aufrechterhaltung der Versorgungsqualität sowie die raschere Anerkennung von Qualifikationen von Pflegekräften aus Drittstaaten.

"Die Ordensspitäler in Österreich sind ein wichtiger Player im Gesundheitssystem", so Bohynik. Man habe österreichweit eine Versor-

gungsrelevanz von 20 Prozent, in Oberösterreich sogar von 50 Prozent. "Wir sind verlässliche Partner und wollen die Zukunft auch weiterhin mitgestalten. Aus unserer christlich-sozialen Prägung entstehen zusätzliche Initiativen wie die Behandlung unversicherter Menschen."

Die 23 Ordensspitäler Österreichs betreuen nach eigenen Angaben jährlich rund zwei Millionen Patientinnen und Patienten. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalsbett - insgesamt etwa 7.100 - in einem Ordenskrankenhaus. Mit rund 20.000 Beschäftigten zählen die Einrichtungen auch zu den großen Arbeitgebern im heimischen Gesundheitswesen.

Wiener Ordensspitäler: Würde des Menschen stets im Mittelpunkt

Festgottesdienst der sieben Ordensspitäler im Wiener Stephansdom - Abt Poch in Predigt: Ganzheitliche Sicht auf den Menschen ist eine "unschätzbare Qualität" der Ordensspitäler

Wien (KAP) Im Zeichen der unverfügbaren Würde jedes Menschen stand am 18. September im Wiener Stephansdom der bereits 25. Gottesdienst der Wiener Ordensspitäler. Der Festmesse stand der Abt des Wiener Schottenstifts, Nikolaus Poch, vor. Die Würde in den Mittelpunkt zu stellen bedeute, die Betreuung nicht nur auf die physischen, sondern auch auf die psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse der Person zu legen", betonte Sr. Susanne Krendelsberger, Leiterin der Caritas Socialis (CS), eingangs des Gottesdienstes.

Es gehe darum, die Patientinnen und Patienten in ihrer Gesamtheit zu sehen und ihnen zu ermöglichen, "das Leben in der Krankheit so zu gestalten, wie es persönlichen Wünschen und Vorstellungen entspricht". - Mit Respekt und Wertschätzung für die eigene Persönlichkeit und Lebensgeschichte. Wenn Pflegekräfte, Ärzte, Seelsorger und ehrenamtliche Mitarbeiter eng zusammenarbeiten und eine umfassende Versorgung gewährleisten, sei dies möglich, so Krendelsberger.

Die Achtung der Würde und die gegenseitige Wertschätzung brauche es freilich genauso im Umgang mit den Mitarbeitenden in den Spitälern und Pflegeeinrichtungen, hob die CS-Leiterin weiter hervor.

Abt Nikolaus Poch ging in seiner Predigt vom Evangelium aus, in dem sich Jesus selbst als "guter Hirte" bezeichnet. "Ein guter Hirte ist

einer, der die Würde der ihm Anvertrauten achtet, weil er sie gern hat und liebt", so Poch. Wenn sich Jesus als der gute Hirte bezeichnet, "dann will er uns damit einladen, ihm zu vertrauen". Er zeige damit zugleich auf, "wie wir miteinander umgehen sollen - insbesondere dort, wo wir selber zu Hirtinnen und Hirten werden".

Hierin sehe er auch die Verbindung mit der Atmosphäre in den christlichen Ordensspitälern. "Dass der Einzelne, gerade auch in seiner Krankheit und Schwäche, eben nicht nur eine Nummer ist, sondern dass er einen Namen hat und damit eine Würde" - das höre er sehr oft als Rückmeldung von Patienten in Ordensspitälern, so der Abt. Dies sei eine "unschätzbare Qualität" der Ordensspitäler.

Auch Heinrich Resch, Sprecher der Wiener Ordensspitäler, betonte am Ende des Gottesdienstes u. a. neben der medizinischen Versorgung die Kernkompetenzen Empathie und Wertschätzung der Ordenskrankenhäuser.

Sieben Wiener Ordensspitäler

Die sieben gemeinnützigen Wiener Ordensspitäler umfassen das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, das Franziskus Spital und die Spitäler der Vinzenz Kliniken Wien (Herz-Jesu Krankenhaus, Krankenhaus der Barmherzige Schwestern Wien, Orthopädisches Spital Speising, St. Josef Krankenhaus und Göttlicher Heiland.

Wiener Dominikanerpater: "Frieden beginnt im täglichen Umgang"

P. Reitzi in neuer Podcast-Folge von "Orden on Air": "Technische Entwicklungen nützen nichts, wenn wir unser Menschsein nicht entwickeln"

Wien (KAP) Für den Wiener Dominikanerpater Günter Reitzi beginnt Frieden im täglichen Umgang. "Friede ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Friede ist ein Aufeinanderzugehen, ein respektvolles Miteinander - auch in den Verschiedenheiten des Menschseins", äußert er sich in einer neuen Folge des Ordenspodcasts "Orden on Air". Im Vorfeld des "Internationalen Tags des Friedens" (21. September) erörtert der Promotor für Gerechtigkeit und Frieden (Justitia et Pax) seines Ordens, dass der Friede im Großen aus dem Frieden im Kleinen erwachse.

"Wie wir reden, zuhören und einander aushalten - das ist der Boden, auf dem größerer Friede gedeihen kann", sagt Reitzi, der seinen Orden bei den Vereinten Nationen in Wien vertritt und in Fragen von Frieden, Migration, Abrüstung und Menschenrechten berät. Das gelte auch für die Kriegsparteien dieser Welt. "Hört auf, euch gegenseitig Bomben an den Kopf zu werfen. Setzt euch an einen Tisch, hört einander wirklich zu und sucht eine gemeinsame Lösung", so sein Appell.

Während Menschen hungern müssten, würden Milliarden in die Waffenindustrie fließen, prangerte der Ordensmann an. "Ich glaube, Gott würde zu vielen von uns sagen: 'Du Narr!'", verwies er auf den reichen Kornbauer in der Bibel, der seine Vorräte hortet und von Gott mit den Worten "Du Narr" gerügt wird. Dies sei ein "Sinnbild unserer Zeit". Gelder müssten dazu gebraucht werden, "Leben zu ermöglichen", nicht um mit Bomben aufeinander zu werfen.

Technische Entwicklungen nützten nichts, "wenn wir unser Menschsein nicht entwickeln".

Friedensvorbilder

"Justitia et Pax", der Reitzi angehört, ist eine weltweite Gruppierung innerhalb des Dominikanerordens. In jeder Provinz gibt es einen Verantwortlichen, der sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzt und darauf achtet, dass das Thema innerhalb und außerhalb des Ordens präsent bleibt. "Ich schaue bewusst hin, wo Menschen unterdrückt oder übersehen werden. Soziale Ungerechtigkeit finden wir auch hier in Österreich", sagt Reitzi über seine Aufgabe als Protektor.

Ordensgemeinschaften seien für ihn Vorbilder in der Friedensarbeit - durch ihr gemeinschaftliches Leben, demokratische Strukturen und das mutige Erheben der Stimme gegen Missstände. Auch Papst Leo XIV. sei ein wichtiger Friedensmahner: "Der Papst hat keine Armee, aber er hat Worte. Diese Worte können erinnern, ermahnen, ermutigen - und wir müssen sie weitersagen."

Seit 2022 bietet der Podcast "Orden on air" Einblicke in die Welt der österreichischen Ordensgemeinschaften. Dazu holt der Podcast Ordensfrauen und -männer vor den Vorhang und vor das Mikrofon. Ziel ist es, interessante Persönlichkeiten und besondere Talente vorzustellen sowie das Engagement von Ordensleuten in den vielfältigen Bereichen des Lebens zu zeigen. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at/portal/mediathek/podcastordenonair)

Studie beleuchtet Schicksal der Jesuiten in Tirol während der NS-Zeit

Ab 1938 gezielte Vertreibung und Verfolgung der Gesellschaft Jesu, sowie Enteignung der Gebäude des Ordens für zumeist militärische Zwecke

Innsbruck (KAP) Eine neue Studie hat die Rolle und das Schicksal der Jesuiten in Tirol während der NS-Zeit umfassend untersucht. Präsentiert wurde sie von der Historikerin Sabine Pitscheider vom Wissenschaftsbüro Innsbruck, berichtet die Kirchenzeitung "Tiroler Sonntag". Die Jesuiten hätten sich die Frage gestellt, "was hier, wo wir täglich leben, essen und beten, während der

NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs passierte", erklärte Pitscheider.

Die Untersuchung zeigt, dass die Jesuiten von den Nationalsozialisten gezielt verfolgt wurden. Wegen ihrer Nähe zu Rom wurden sie vom Regime als gefährlich eingestuft. Gauleiter Franz Hofer setzte ab 1938 systematisch Maßnahmen zur Enteignung und Vertreibung. In Gebäuden,

die zuvor den Jesuiten gehört hatten, wurden Finanzverwaltung, Polizei, Wehrmacht und der "Bund Deutscher Mädel" (BdM) untergebracht. Aus dem Jesuitenkolleg in der Sillgasse wurde eine Polizeikaserne, die aufgehobene Theologische Fakultät diente ebenfalls militärischen Zwecken.

Auch andere Einrichtungen wechselten ihre Funktion. Der Zenzenhof bei Innsbruck, zuvor Erholungsort für die Ordensgemeinschaft, wurde zur Ausbildungsstätte für BdM-Führerinnen. Ein landwirtschaftlicher Betrieb in Ampass, der "Taxerhof", wurde von der Wehrmacht für eine Fohlenzucht genutzt, während zugehörige Felder als Versuchsfelder für alpine Landwirtschaft dienten. Im Garten des Canisianums entstanden drei neue Villen.

Die militärische Nutzung machte das Areal zu einem Angriffsziel alliierter Bomber. Bei einem Luftangriff auf die benachbarte Waffenkammer wurde auch die Jesuitenkirche schwer beschädigt. Nach Kriegsende mussten die Jesuiten trotz politischer Zusagen auf die Rückgabe ihrer Gebäude warten. Bis 1957 nutzten die österreichische Polizei und die Jesuiten das Kolleg gemeinsam. Erst allmählich entwickelte sich aus dem Nebeneinander ein funktionierendes Miteinander.

Die Studie, die 2026 in Buchform erscheinen soll, wurde in Kooperation mit dem Archiv der Polizei, dem Stadtarchiv Innsbruck, dem Tiroler Landesarchiv und dem Diözesanarchiv erstellt. Wie es hieß, sei sie ein Beitrag zur Stadt- und Regionalgeschichte als auch zur österreichischen Kirchen- und Zeitgeschichte. Jesuitenpater Christian Marte betonte, die gemeinsame Forschung habe neue Netzwerke entstehen lassen. Antisemitismus und rechtsextremes Gedankengut seien auch in der Gegenwart nicht verschwunden, so Marte.

Im Vorjahr widmete sich der Philosoph und Autor Martin Kolozs in seinem Buch "Kreuzwege" den Lebensgeschichten der Jesuitenpatres Johann Schwingshackl (1887-1945) und Johann Steinmayr (1890-1944). Als Mitglieder des Jesuitenordens bezogen die Südtiroler Bauernsöhne mit gleichem Vornamen, ähnlicher Herkunft und unbeirrbarem Gottvertrauen, während der NS-Herrschaft klar Stellung gegen Unrecht, Verfolgung und Unterdrückung und bezahlten ihre Nächstenliebe und Glaubensfreude mit dem Leben. "Kreuzwege - Lebensbild der Jesuiten Johann Schwingshackl und Johann Steinmayr" erschien 2024 in Wien, herausgegeben vom Jesuitenkolleg Innsbruck.

Tirol: Sr. Judit Nötstaller mit Landes-Verdienstkreuz ausgezeichnet

Orden für Verdienste im Sozialwesen sowie um diözesanen Orden der Diözese Innsbruck an Ordensfrau verliehen

Innsbruck (KAP) Für ihr langjähriges Engagement im Sozialwesen sowie ihre Verdienste um die diözesane Ordenskonferenz der Diözese Innsbruck ist Sr. Judit Nötstaller mit dem Verdienstkreuz des Landes Tirol ausgezeichnet worden. Die Ordensfrau gehört der Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau an, wie die Ordensgemeinschaften Österreich in einer Aussendung informierten. Im Rahmen der Verleihung am Sonntag (14. September) wurden insgesamt 46 Persönlichkeiten aus Tirol und Südtirol für ihr besonderes Wirken vom Tiroler Landeshauptmann Anton Mattle und dem Südtiroler Landeshauptmann Arno Kompatscher im Schloss Tirol bei Meran in Südtirol ausgezeichnet.

"Diese Auszeichnung sehe ich als besondere Wertschätzung für die Ordensfrauen in

Tirol", sagte Sr. Judit Nötstaller nach der Verleihung. Die Ordensfrau ist Oberin der Gemeinschaft der Armen Schulschwester unserer Lieben Frau in Pfaffenhofen und stellvertretende Leiterin der diözesanen Ordenskonferenz.

Das Verdienstkreuz ist nach dem Ehrenring und dem Ehrenzeichen die dritthöchste Auszeichnung, die das Land Tirol vergibt. "Wir ehren heute Frauen und Männer, die mit großem persönlichem Einsatz und aus Überzeugung Verantwortung übernehmen", betonte Landeshauptmann Mattle in seiner Festrede. Auch Landeshauptmann Kompatscher würdigte den "unbezahlbaren Wert" des ehrenamtlichen Engagements für das Gemeinwohl.

Werk der Frohbotschaft Batschuns: Neues Leitungsteam tritt Amt an

31 Frauen in Österreich, Türkei und Guatemala gehören der geistlichen Gemeinschaft an

Feldkirch (KAP) Neustart beim Werk der Frohbotschaft Batschuns. Nach einem mehrjährigen Prozess zur Änderung ihrer Leitungsstruktur haben die "Frohbotinnen" im Frühjahr 2025 einen neuen Leitungsrat gewählt, der nun seit 1. September seine neue Aufgabe wahrnimmt. Das hat das Werk in einer Aussendung mitgeteilt. Dem Leitungsrat gehören Gerda Willam (Leiterin), sowie Helga Berchtel und Karoline Artner (Stellvertreterinnen) an.

Das Werk der Frohbotschaft Batschuns ist eine Gruppe von Frauen, die 1947 als "Weltgemeinschaft" - eine geistliche Gemeinschaft der

katholischen Kirche - ihren Weg begann. Früher gehörte das Werk auch der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Säkularinstitute an, geht seit einigen Jahren aber einen eigenen Weg.

Derzeit leben 31 Frohbotinnen in Österreich, der Türkei und in Guatemala. Um den Auftrag "Armen die Frohbotschaft zu bringen" zu verwirklichen, engagieren sie sich in verschiedenen Aufgabenfeldern. Auch sind sie Schulträgerin von Schulen mit sozialem Schwerpunkt. Die Frohbotinnen leben laut Regel "mitten in der Welt" und bemühen sich, "die Welt im Sinne Gottes zu gestalten".

Missio-Jugendaktion: 300.000 Pralinenpackungen für soziale Projekte

Von Kindern und Jugendlichen durchgeführte Spendenaktion unterstützt Initiativen im Südsudan, Malawi, Sri Lanka und Brasilien

Wien (KAP) In Österreich hat zum bereits 51. Mal die Missio-Jugendaktion begonnen. Tausende Schülerinnen und Schüler sowie Jugendliche in Pfarren verkaufen dabei in den kommenden Wochen insgesamt 310.000 Packungen fair gehandelter Schokopralinen sowie 130.000 Packungen "Happy Blue Chips". Erfreut über die Teilnahme vieler junger Menschen und ihre Bereitschaft, "soziale Verantwortung zu übernehmen und sich mit der Kirche und den Jugendlichen auf der ganzen Welt zu solidarisieren", äußerte sich Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner in einer Aussendung. Der Reinerlös geht an Hilfsprojekte in mehreren Ländern des Globalen Südens wie auch in die Jugendarbeit der Katholischen Jugend Österreich.

Die Missio-Jugendaktion wurde 1974 ins Leben gerufen und hat seither jedes Jahr österreichweit stattgefunden. Sie verbindet die Bewusstseinsbildung zu den Themen Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Fairer Handel mit einem konkreten Beitrag zur Unterstützung kirchlicher Sozial- und Bildungsprojekte. Nach Angaben von Missio Österreich wurden allein in den letzten 20 Jahren rund 2,9 Millionen Euro durch den Verkauf der Produkte bereitgestellt. Jährlich beteiligen sich tausende Kinder und Jugendliche, die die Aktion in Schulen, Religionsunterricht oder Pfarrgruppen mittragen.

Heuer werden mit den Einnahmen Projekte in vier Weltregionen unterstützt. Im Südsudan finanziert die Jugendaktion Bildungsangebote für Kinder, die durch den Bürgerkrieg vertrieben wurden. In Malawi ermöglicht sie 150 Frauen Schulungen in Landwirtschaft, Lebensmittelverarbeitung, Bienenzucht und Finanzwesen. In Sri Lanka werden 30 Jugendlichen aus Familien von Teeplantagen praxisnahe Berufsausbildungen im Bereich Gastronomie, Computerkenntnisse und soziale Kompetenzen vermittelt.

Im brasilianischen Amazonasgebiet schließlich unterstützt die Erzdiözese Santarém gemeinsam mit einer Universität die Bevölkerung bei der Erforschung von Umwelt- und Gesundheitsfolgen durch Soja-Anbau und Pestizideinsatz. Gleichzeitig werden Alternativen wie natürlicher Dünger und Pflanzenschutzmittel gefördert - auch dies mit den Spenden aus dem österreichischen Jugendprojekt.

Die Katholische Jugend hat zum Aktionsstart eine neue Handreichung zu Papst Franziskus' Umweltenzyklika *Laudato si'* veröffentlicht. Ziel sei es, Jugendliche zu eigenem Engagement in den Bereichen Umwelt und soziale Gerechtigkeit zu motivieren, hieß es.

Produziert werden die Missio-Pralinen vom österreichischen Unternehmen Heidi Chocolat. Sie bestehen aus fair gehandeltem

Kakao, werden in recycelbaren Verpackungen zu je sieben Stück angeboten und heuer erstmals in runder Form mit einer neuen karamellisierten Nussfüllung verkauft. Die Form soll an eine Weltkugel erinnern. Die "Happy Blue Chips" stammen von einer Kooperative in den peruanischen

Anden, die dort auf 4.000 Metern Höhe seltene, blaue Kartoffelsorten kultiviert. Rund 120 Kleinbauernfamilien sichern sich damit Einkommen und bessere Lebensbedingungen. (Bestellungen für Schulen, Pfarren oder Privatpersonen unter www.jugendaktion.at)

Hilfe für Gaza: Grabesritter mit 100.000 Euro-Sonderspende

Ordenstag der Grabesritter in Wien im Zeichen der Solidarität mit Christen im Heiligen Land - Lateinischer Patriarch Pizzaballa berichtete heimischen Grabesrittern über dramatische Situation in Gaza und im Westjordanland

Wien (KAP) Rund 100 Mitglieder der Grabesritter aus den Komtureien in Ostösterreich haben in Wien ihren Ordenstag begangen. Hauptredner war der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierrebattista Pizzaballa, der selbst dem Orden der Grabesritter angehört. Aufgrund der angespannten Lage im Heiligen Land konnte er allerdings nicht persönlich nach Wien reisen, sondern war online aus Jerusalem zugeschaltet. Im Rahmen der Veranstaltung übergaben die Grabesritter mit Statthalter Werner Johler an der Spitze dem Patriarchen symbolisch einen Scheck in Höhe von 100.000 Euro für humanitäre Hilfsmaßnahmen des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem.

Die Summe setzt sich laut Aussendung der Grabesritter aus Sondermitteln der Komtureien - zusätzlich zu den üblichen Spenden - sowie einer Subvention des Landes Tirol von 5.000 Euro zusammen. Insgesamt bringen die österreichischen Grabesritter damit heuer wohl 800.000 Euro an Hilfsmitteln für die Christen im Heiligen Land auf.

Patriarch Pizzaballa schilderte eindringlich die aktuelle Situation im Heiligen Land. Das Patriarchat könne nach wie vor Lebensmittel in den Gazastreifen bringen, nicht jedoch Medikamente - besonders Antibiotika würden allerdings dringend benötigt. Viele Kranke, etwa Krebspatienten, könnten nicht mehr behandelt werden und müssten unnötig leiden oder sterben. Auch in der Westbank habe sich die Lage verschärft: Zahlreiche Menschen hätten seit zwei Jahren keine Arbeit und damit kein Einkommen.

Trotz der Einschränkungen bemühten sich die katholischen Pfarren weiterhin, medizinische Versorgung und Bildung aufrechtzuerhalten. Eltern mit Rückständen beim Schulgeld seien von diesen befreit worden. Ein besonderes

Problem stelle zudem der Mangel an grundlegenden Unterrichtsmaterialien dar. Pizzaballa rief zu Spenden auf, um einfache Dinge wie Bleistifte oder Bücher finanzieren zu können.

Trotz der angespannten Lage ermutigte Pizzaballa zu Pilgerfahrten ins Heilige Land. Die Kämpfe im Gazastreifen fänden nicht in den traditionellen Pilgerstätten statt, betonte er. Wer das Land besuche, zeige damit konkrete Solidarität mit den christlichen Gemeinden.

Am Ordenstag nahm auch der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, Großprior der österreichischen Statthalterei, teil. Auch er hob die Bedeutung des Engagements für das Heilige Land hervor. Seine eigene Liebe zu den heiligen Stätten sei für ihn ausschlaggebend gewesen, die Aufgabe des Großpriors gern zu übernehmen.

Am Ordenstag nahmen Vertreter der Komtureien Wien, Klosterneuburg, Baden-Wiener Neustadt, St. Pölten und Eisenstadt teil. Den Abschluss des Ordenstags bildete die Teilnahme der Grabesritter an der Maria-Namen-Feier im Wiener Stephansdom, der Erzbischof Lackner vorstand.

In Österreich engagieren sich bei den Grabesrittern aktuell 545 Mitglieder in zwölf Komtureien, darunter 91 Frauen. Oberster Leiter ist der Statthalter - seit 1. Juni ist dies Werner Johler. Der Großprior - ebenfalls seit 1. Juni Erzbischof Franz Lackner - ist für die spirituelle Leitung und Unterstützung der weltlichen Organe zuständig.

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene humanitäre Organisation zur Unterstützung der im

Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen. Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinal-Großmeister in Rom geleitet. Auf

Ernennung von Papst Franziskus übt Kardinal Fernando Filoni seit 2019 dieses Amt aus.
(Infos: www.oessh.at)

Kloster auf Salzburger Kinderalp feiert 40-jähriges Bestehen

Ordensfrauen von Maria im Paradies laden zum Festwochenende (19. bis 20. September) - Festgottesdienst mit Erzbischof Lackner, Begegnungsmöglichkeiten und Klosterbesichtigung am Programm

Salzburg (KAP) Das Salzburger Kloster Maria im Paradies feiert sein 40-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass laden die Ordensfrauen zu einem Festwochenende (19. bis 20. September) auf die Kinderalp nach St. Veit im Pongau ein, wie die Erzdiözese Salzburg mitteilte. Am Eröffnungstag können Besucherinnen und Besucher von 10 bis 16.15 Uhr Begegnungen mit den Schwestern nutzen, das Kloster besichtigen, Kunsthandwerk erwerben und das Leben der Schwestern bei einer Filmvorführung kennenlernen. Nach einer Vesper um 16.30 Uhr feiert Erzbischof Franz Lackner einen Festgottesdienst um 17 Uhr mit der Gemeinde.

Am Samstag, 20. September, beginnt der Feierreigen um 10 Uhr mit einer Heiligen Messe.

Im Anschluss wird von 11 bis 18 Uhr ein buntes Programm angeboten, inklusive eines Gesprächs zum Jubiläum um 15.30 Uhr und eines Kinderprogramms, hieß es seitens der Erzdiözese Salzburg. Den Abschluss bildet um 18 Uhr eine Vesper.

Die "Kinderalp" liegt auf rund 1.300 Metern Höhe in den Salzburger Alpen nahe dem Hochkönig. 1985 wurde hier unter Erzbischof Karl Berg und mit Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner der umliegenden Orte das Kloster "Maria im Paradies" gegründet. Heute leben dort etwa 20 Schwestern der Monastischen Familie von Bethlehem unterschiedlichen Alters und aus verschiedenen Ländern. (Infos: www.bethleem.org/monastere/kloster-maria-im-paradies)

Ukrainischer Bischof besuchte Stift Göttweig

Begegnung mit Abt Schöder im Zeichen der Solidarität mit dem ukrainischen Volk

St. Pölten (KAP) Im Zeichen der Solidarität mit der Ukraine stand der Besuch des griechisch-katholischen Bischofs von Donezk, Maksym Ryabukha, im Stift Göttweig. Im Anschluss an die Vollversammlung der Bischöfe der katholischen Ostkirchen Europas fuhr der ukrainische Bischof nach Göttweig, wo er von Abt Patrick Schöder empfangen wurde, wie das Stift mitteilte.

Gemeinsam sprachen Bischof und Abt in der Stiftskirche ein Gebet und entzündeten eine Friedenskerze. Als besonderes Zeichen der Verbundenheit überreichte Abt Patrick dem Bischof eine von den Karmelitinnen in Maria Jeutendorf handbemalte "Ikone der Freundschaft". Die Geste des Abtes sei ein Zeichen, "dass die Menschen in der Ukraine nicht vergessen sind", wie das Stift mitteilte. Nach einer Führung durch das Stift zogen sich Bischof Maksym und Abt Patrick zu einem persönlichen Gespräch zurück.

Abt Schöder betonte anschließend: "Ich habe mich sehr über den Besuch von Bischof Maksym gefreut. Gerade in schwierigen Zeiten wie diesen ist es umso wichtiger, den Zusammenhalt sichtbar zu machen, miteinander zu beten und solidarisch an der Seite der Menschen in der Ukraine zu stehen."

Lage immer dramatischer

Maksym Ryabukha leitet das griechisch-katholische Apostolische Exarchat Donezk, zu dem die Regionen Donezk, Luhansk, Dnipro und Saporischschja gehören. Über die Hälfte dieses kirchlichen Gebietes ist von russischen Truppen besetzt. In einem Interview mit "Kirche in Not" hatte er vor wenigen Wochen die dramatische Situation in seinem Exarchat beschrieben. "Am schmerzlichsten ist, dass zivile Gebiete bombardiert werden und die Welt zu diesem Massaker schweigt", so der Bischof.

Es gebe kaum sichtbare Schritte in Richtung Frieden. Die Lage werde immer dramatischer. Drohen machten die Orte auch für Zivilisten unsicher. "Entlang der Frontlinie schlafen Menschen nachts im Freien aus Angst vor Angriffen. Ich habe Familien getroffen, die nur knapp Bombenexplosionen entkommen sind. Solche Erlebnisse erschüttern zutiefst." Die Gesetze der Besatzungsregierung würden die Zugehörigkeit zur griechisch-katholischen und anderen Kirchen verbieten. "Alle Kirchen dort sind geschlossen. Es ist verboten, sie zu besuchen."

Er sei immer unterwegs, besuche Pfarren und Gläubige, sagte der Bischof. "Die zerstörerischste Waffe ist nicht die Bombe, sondern das Gefühl, vergessen zu sein." In der seelsorglichen Arbeit seien 53 Priester, acht Ordensfrauen und mehrere Familien- und Caritaszentren aktiv. "Wir begleiten vor allem Menschen, die durch den Krieg traumatisiert sind: Kinder, die das Lesen oder Sprechen verlernt haben, Mütter gefallener Soldaten, Menschen, die alles verloren haben."

Neuer Podcast begleitet Charity-Kunstauktion der Salvatorianer

Wiener Maler Robert Schaberl gibt im Salvatorianer-Podcast "Weiter gehen - weiter denken" der Salvatorianer Einblicke in seine künstlerische Arbeit und spricht darüber, weshalb er sich für die Charity-Auktion des Ordens engagiert

Wien (KAP) Das Dorotheum in Wien führt wieder eine Charity-Auktion zugunsten von Sozialprojekten der Salvatorianer durch. 50 gespendete Kunstwerke werden Ende September für den guten Zweck versteigert, darunter Schöpfungen von Gottfried Helnwein, Ernst Fuchs, Magdalena Herzog, Bianca Regl oder Robert Schaberl. Letzterer ist zu Gast in der neuen Folge des Podcasts "Weiter gehen - weiter denken". der Salvatorianer. Der Wiener Maler gibt Einblicke in seine künstlerische Arbeit und spricht darüber, weshalb er sich für die Charity-Auktion engagiert.

Schaberls Arbeiten sind geprägt von Farb- und Lichterfahrungen, die sich je nach Blickwinkel und Lichtsituation verändern. "Ich arbeite mit Pigmenten, die Licht reflektieren. So entstehen Werke, die nie statisch sind, sondern sich ständig verändern", erklärt er. Oft bestehen seine Gemälde aus bis zu 100 hauchdünnen Farbschichten - ein langwieriger Prozess, der bis zu zwei Monate dauert. Der Betrachter solle nicht nur ein Bild sehen, sondern ein Farberlebnis spüren. "Ich sage immer: Die Bilder atmen. Im Vorbeigehen entsteht ein Pulsieren, eine räumliche Tiefe, obwohl es eigentlich flache Arbeiten sind." Er arbeitet oft an mehreren Bildern parallel, "um die langen Trocknungszeiten zu überbrücken - und einen Dialog zwischen den Arbeiten herzustellen".

Neben der Malerei beschäftigt sich Schaberl auch mit Fotografie und neuerdings mit KI. Die Arbeit mit KI sieht er nicht als Konkurrenz, sondern als zusätzliches Werkzeug: "Es ist wie

eine neue Technik, die man nutzen kann - ähnlich wie Ölmalerei oder Grafikprogramme. Manche Bereiche werden durch KI sicher schwieriger, etwa Grafik oder Musik, aber sie eröffnet auch spannende neue Möglichkeiten."

Seit mehreren Jahren unterstützt Schaberl die Charity-Kunstauktion der Salvatorianer - und fertigt eigens dafür Werke an. "Ich finde das Projekt großartig. Man kann die Arbeiten real sehen, nicht nur online, und weiß, dass der Erlös direkt hilft."

Sein Rat an junge Künstlerinnen und Künstler lautet: "Offen bleiben, konsequent arbeiten und einen langen Atem haben. Nicht Trends hinterherlaufen, sondern herausfinden, was einen wirklich interessiert und die eigenen Stärken ausbauen."

Der Erlös der Charity-Auktion kommt einerseits einem Bildungsprojekt in den Armenvierteln in Venezuelas Hauptstadt Caracas zugute, das Kinder und Jugendliche umfangreich betreut, sowie andererseits dem Frauenhaus der Caritas im rumänischen Temeswar, das Frauen und Kindern Unterkunft und Sicherheit bietet und auch telefonische Beratungen durchführt. Bis 24. September können Interessierte unter dem Motto "Die Charity-Kunst-Auktion kann mit Kunst Leben verändern" beim Dorotheum online (www.dorotheum.com/salvatorianer) auf zeitgenössische Werke bieten.

Der Podcast der Salvatorianer ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen abrufbar.

Bildstock bei Bregenz verweist schon lange auf Neo-Heiligen Frassati

Tonrelief und Spruch entstand bereits elf Jahre nach dem Tod des Italieners

Bregenz (KAP) Der am 7. September von Papst Leo XIV. heiliggesprochene Pier Giorgio Frassati (1901-1925) wird im Bregenzerwald bereits seit langem auf besondere Weise verehrt. Ein Bildstock auf der Bezegg bei Bezau erinnerte laut einem Bericht des Vorarlberger Kirchenblatts (aktuelle Ausgabe) schon bisher an den jungen Italiener und zeigt ein Tonrelief von ihm. Errichtet wurde er bereits Ende der 1930er-Jahre, also lange bevor seine Seligsprechung 1990 und seine endgültige Heiligsprechung vergangenen Sonntag die Öffentlichkeit erreichten.

Die Spurensuche begann mit einem unscheinbaren Hinweis in einer Biografie aus den 1950er-Jahren. Der Jesuit Andreas Batlogg entdeckte darin den Verweis auf einen Bildstock "auf einer Passhöhe des Bregenzerwaldes". Dank Hinweisen eines örtlichen Schulleiters wurde der Bildstock schließlich zwischen der 13. und 14. Kreuzwegstation eines historischen Pilgerwegs lokalisiert. Die Inschrift "Führ uns zu Christus, dem König" verweist auf Frassatis tiefe Christusbeziehung.

Errichtet wurde der Bildstock nach einem Gelöbnis des Zimmermanns Melchior Ritter, der

nach einem schweren Unfall zusammen mit seinem Mitpatienten von Frassatis Vorbild inspiriert wurde. Beide waren im Sanatorium Mehrerau durch Patres erstmals mit dem Leben und Glaubenszeugnis Frassatis in Berührung gekommen und versprachen, ihm ein Denkmal zu setzen, sollten sie genesen.

Frassati, Sohn eines wohlhabenden Turiner Verlagsgründers und Diplomaten, wurde bekannt für sein Engagement in katholischen Jugend- und Sozialbewegungen, gegen Faschismus sowie für Arme in den Elendsvierteln Turins. Er starb 1925 mit nur 24 Jahren an Kinderlähmung. Am 7. September 2025 wurde er gemeinsam mit seinem Landsmann Carlo Acutis (1991-2006) auf dem Petersplatz in Rom heiliggesprochen.

Die Verbindung Frassatis zu Österreich geht jedoch über den Bildstock hinaus: Den Berichten zufolge war er ein regelmäßiger Opernbesucher in Wien. Er schätzte kulturelle Angebote geistiger und ästhetischer Prägung und pflegte eine besondere Beziehung zur Stadt, auch durch Hilfsaktionen für Menschen in Notlagen in Wien. Auch seine Reliquien waren bereits in Wien zu Gast, bei einer Feier in der Kirche Maria Rotunda.

Weltkindertag: Hilfswerk mahnt Stärkung der Kinderrechte ein

Über eine Milliarde Kinder weltweit haben nicht ausreichend Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, Unterkünften, Ernährung, sanitären Einrichtungen oder sauberem Wasser - "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Heiserer: Bildung ist entscheidender Faktor, um Kinderarbeit zu bekämpfen

Wien (KAP) Die österreichische Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" hat anlässlich des Weltkindertags (20. September), der heuer unter dem Motto "Kinderrechte - Bausteine für Demokratie!" steht, die Stärkung und den Schutz derselben eingemahnt. Ein unzureichender Zugang zu Bildung, sauberem Wasser und Gesundheitsversorgung sei ebenso wie Kinderarbeit und Kinderehen noch immer weitverbreitete Realität, gegen die es anzukämpfen gelte, wie das Hilfswerk am Freitag forderte. Mit ihren Projektpartnern unterstützt "Jugend Eine Welt" Kinder in Risikosituationen gemäß dem Motto "Bildung überwindet Armut" mithilfe von Aufklärungsarbeit, Schul- und

Berufsausbildungsprojekten in Afrika, Lateinamerika, dem Nahen Osten, Osteuropa und Asien.

Laut Schätzungen des UNO-Kinderhilfswerks UNICEF haben über eine Milliarde Kinder weltweit nicht ausreichend Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, Unterkünften, Ernährung, sanitären Einrichtungen oder sauberem Wasser. Zusätzlich würden kriegerische Auseinandersetzungen oder Auswirkungen des Klimawandels wie Überschwemmungen oder Dürren Millionen Kinder in die Armut treiben, hieß es seitens "Jugend Eine Welt".

"Die Rechte der Kinder zu stärken, ist der entscheidende Schritt auf dem Weg in eine bessere Zukunft für benachteiligte junge Menschen

weltweit", erklärte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer. Das Recht auf Bildung konkret in die Tat umzusetzen, sei dabei ein wesentlicher Punkt. Kinder müssten aber auch erfahren und lernen, welche Rechte sie haben.

Bildungsprojekte in Indien

"Wir retten Kinder aus den Fängen der Kinderarbeit, ermöglichen Schul- und Berufsausbildung, fördern aber auch das Demokratieverständnis der Kinder. Denn viele kennen ihre Rechte nicht", berichtete "Jugend Eine Welt"-Projektpartner Pater George aus Indien bei seinem Besuch in Wien. In den südindischen Bundesstaaten Karnataka und Kerala unterstützt "Jugend Eine Welt" seit mehreren Jahren die Partner-Organisation BREADS, eine Gesellschaft für ländliche Entwicklung und Bildung in Bangalore. Insgesamt wurden bereits 615 Projekte umgesetzt, die mehr als 100.000 Kindern, Frauen und Jugendlichen nachhaltig geholfen haben, teilte das Hilfswerk mit.

BREADS leistet in ländlichen Regionen nicht nur Aufklärungsarbeit, sondern organisiert in Schulen auch sogenannte Kinderrechte-Clubs. "Die Schulkinder wachen selbst über drohende Kinderrechtsverletzungen in ihrer Umgebung", so Pater George. In den vergangenen 23 Jahren nahmen mehr als 380.000 Kinder und

Jugendliche in den Schulen an den angebotenen Kinderrechte-Aufklärungsworkshops teil. Infolgedessen konnten mehr als 1.500 Kinderehen gestoppt und über 3.000 Kinder aus Zwangsarbeit befreit werden, hieß es seitens "Jugend Eine Welt".

Versteckte Kinderarbeit

Ein großes Problem sei, dass Kinderarbeit meist versteckt stattfindet. Oft stammten die Kinder aus einer anderen Region Indiens, wo sie von extremer Armut und mangelnden Bildungschancen betroffen seien. Sie würden von Menschenhändlern in die großen Städte gebracht, um dort für sie zu arbeiten. Schulbildung sei der entscheidende Faktor, um Kinderarbeit zu bekämpfen, wie "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Heiserer betonte: "Sobald Kinder lesen und schreiben lernen, können sie sich auch selbst über ihre Rechte informieren und wissen so, dass Kinderarbeit oder Kinderheirat in Indien verboten ist." Eine qualitätsvolle Schulbildung sichere gleichzeitig auch die Chance, später ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu führen, endete Heiserer mit einem Spendenaufruf.

(Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000, Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

St. Pölten: Fortbildungswoche über Zukunft des Priesterdienstes

Priester, Ordensleute und Diakone bei Priesterfortbildungswoche mit Bischöfen Schwarz und Leichtfried sowie Generalvikar Weiss - "Kooperative und wohlwollende Teams" für Wandel wichtig

St. Pölten (KAP) Auf gemeinsamer Fortbildung befinden sich seit 15. September Priester, Diakone und Ordensleute der Diözese St. Pölten. Bei der Priesterfortbildungswoche im St. Pöltner Hippolyt-Haus geht es darum, "die Geistlichen in ihrer Berufung zu unterstützen und zu begleiten", ist einem Bericht auf der Diözesanhomepage zu entnehmen. Hintergrund sei der starke Wandel, welcher der Dienst des Pfarrers bzw. der Pfarrleitung in den vergangenen Jahren durchlaufen habe, hieß es.

Heute stelle sich der Auftrag eines Pfarrers "ganz anders dar als noch vor zwanzig Jahren", hielt Generalvikar Christoph Weiss zum Auftakt der Veranstaltung fest. In der den westlichen Teil Niederösterreichs umfassenden Diözese St. Pölten, die sehr ländlich geprägt ist,

machte sich dieser Wandel besonders stark bemerkbar. Statt in einer "Nostalgie der vermeintlich guten alten Zeit" zu schwelgen, müsse sich die Kirche jedoch "den Herausforderungen der Gegenwart stellen", so Weiss.

Die in Angriff genommene Entwicklung von 421 Diözesanpfarren in Pfarrverbände stelle dabei zweifellos eine Herausforderung dar, "kann aber mit kooperativen und wohlwollenden Teams bewältigt werden", betonte Weiss. Unterstützt wird dieser Prozess von Regionalbegleiterinnen und Regionalbegleitern. Das Zusammenwachsen werde Zeit in Anspruch nehmen und ist mit der offiziellen Gründung noch nicht abgeschlossen, wobei die Pfarren jedoch auf die Unterstützung der Diözesanleitung zählen könnten,

so der Generalvikar in Anwesenheit der Bischöfe Alois Schwarz und Anton Leichtfried.

Thematisiert wurden bei der Fortbildungswoche bisher u. a. Fragen wie "Was brauche ich heute, um gut und gerne Pfarrer zu sein?" Auch Bauernbund-Vertreter Paul Nemecek und

Reinhard Polsterer vom Ländlichen Fortbildungsinstitut kamen zu Wort. Geplant waren zudem verschiedene Workshops und ein Referat des Melker Benediktiners Jakob Deibl über die theologischen Grundlinien des priesterlichen Dienstes.

Ordensspitäler-Podcast widmet sich Thema Demenz

Neue Podcast-Folge zum Welt-Alzheimerntag (21. September) - Rund 170.000 Menschen in Österreich leben mit Demenz, Tendenz steigend - Expertin: "Wir sollen einen Menschen mit Demenz nicht als Summe seiner Defizite, sondern als Summe seiner Möglichkeiten, Kompetenzen und Ressourcen annehmen"

Wien (KAP) Anlässlich des Welt-Alzheimertags am 21. September rücken die Ordensspitäler Österreichs das Thema im Podcast "Lebenswerk" in den Mittelpunkt. Rund 170.000 Menschen in Österreich leben mit Demenz, Tendenz steigend. Statt die Erkrankung in den Vordergrund zu stellen, geht es im Podcast aber um die Menschen mit ihren Kompetenzen, Fähigkeiten und Ressourcen, wie es in einer Aussendung der Ordensspitäler heißt. Im Podcast erläutern Expertinnen und Experten außerdem, welche Zusammenhänge Bluthochdruck, Diabetes, Luftverschmutzung oder sogar ein missglückter Kuchen mit Demenz haben können.

"Wir sollen einen Menschen mit Demenz nicht als Summe seiner Defizite, sondern als Summe seiner Möglichkeiten, Kompetenzen und Ressourcen annehmen", so Hannelore Schwaiger, Projektleiterin "Demenz im Krankenhaus" am Marienkrankenhaus Vorau in der Steiermark. Gemeinsam mit Kerstin Lanegger, Demenzbeauftragte bei den Elisabethinen Graz, gibt sie im Podcast "Lebenswerk" Einblicke in ein demenzfreundliches Krankenhaus und spricht über neue medizinische Ansätze sowie über Präventionsmöglichkeiten.

Eine gesunde Lebensführung und körperliche Aktivitäten seien immer von Vorteil, so Lanegger: "Wichtig ist auch, dass Bluthochdruck, Diabetes und hohe Blutfettwerte ärztlich behandelt werden. Eine Ernährung mit vielen Ballaststoffen, Obst und Gemüse wirkt sich positiv auf den Gesundheitszustand aus." Der Alkoholkonsum sollte reduziert und das Rauchen vermieden werden. Auf gute Schlafgesundheit sollte ebenfalls geachtet werden. Gleichzeitig weist die Expertin darauf hin, dass soziale Isolation,

Luftverschmutzung sowie Beeinträchtigungen des Hör- und Sehvermögens das Risiko einer Demenz erhöhen.

Schwaiger schlägt in die gleiche Kerbe: "Demenz führt oftmals zu einem Rückzug aus dem sozialen Umfeld. Dabei wissen wir heute, dass genau das den Krankheitsverlauf verschärft."

Wie macht sich Demenz aber bemerkbar? - Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal sei, dass ältere Menschen, die etwas vergessen, sich später in der Regel wieder daran erinnern können. Bei einer Demenz hingegen kehre die Erinnerung nicht zurück. Auffällig seien auch Situationen, in denen Dinge an ungewöhnlichen Orten abgelegt werden - etwa der Schlüssel im Kühlschrank - und keinerlei Erklärung dafür gefunden wird. Hinzu kämen Schwierigkeiten bei vertrauten Handlungen oder bei der Konzentration, "zum Beispiel, wenn ein Kuchen, der früher problemlos gelungen ist, plötzlich misslingt", erläutert Lanegger.

Enttabuisierung und angepasste Strukturen

Die Ordensspitäler Österreichs verfolgen einen besonderen Ansatz im Umgang mit Demenz: Die Enttabuisierung. Pflege- und Betreuungsprozesse würden an die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten angepasst, lange Wartezeiten vermieden und neue Orientierungssysteme erhöhten die Sicherheit, heißt es im Podcast.

"Was wir heute mit Bestimmtheit sagen können, ist, dass Demenz für die Gesamtgesellschaft die Herausforderung sein wird. Insbesondere wird die Medizin und Pflege der Zukunft gefordert sein", so Christian Lager, Geschäftsführer des Krankenhauses der Elisabethinen Graz: "Die zentrale Aufgabe liegt darin, jetzt schon

Strukturen zu errichten, um die Sorge, die Fürsorge und den richtigen Umgang mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind, zu gewährleisten."

Auch Bertram Gangl, Geschäftsführer des Marienkrankenhauses Vorau, betont: "Ein demenzfreundliches Krankenhaus ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige Versorgung." Durch klare Strukturen, geschulte Teams, beruhigende Raumgestaltung, verständliche Kommunikation und integrative Pflegekonzepte schaffe man Sicherheit, verbessere die Behandlungsqualität und erhöhe die Zufriedenheit aller Beteiligten. Gangl: "Wir gestalten die Akutversorgung so, dass Würde, Sicherheit und Orientierung im Mittelpunkt stehen, damit Menschlichkeit und Qualität Hand in Hand gehen."

Ehrenamtliche Demenzbegleitung

Wie in jeder Folge stellt der Podcast auch diesmal eine besondere Initiative aus einem der 23 Ordensspitäler Österreichs vor, diesmal die ehrenamtliche Demenzbegleitung im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Wien. "Die ehrenamtlichen Demenzbegleiterinnen und -begleiter schenken den Menschen mit Demenz vor allem Geduld, Zeit, Zuwendung und offene Ohren - genau das macht das Projekt so besonders", betont Ehrenamtskoordinatorin Janna Löwegrün.

Der Podcast "Lebenswerk" der Ordensspitäler Österreichs findet sich auf allen gängigen Plattformen und auf <http://www.ordensspitaeler.at/podcast>.

Linz: Platz am Freinberg nach Sozialethiker Schasching benannt

Spitzenvertreter aus Universität, Orden und Katholischer Sozialakademie bei Festakt vor ehemaliger Schule des 2013 verstorbenen Jesuiten

Linz (KAP) An den vor zwölf Jahren verstorbenen Theologen und Sozialwissenschaftler P. Johannes Schasching (1917-2013) verweist seit 14. September eine Adresse in Linz: Der Platz vor der Maximiliankirche beim Kollegium Aloisianum auf dem Freinberg wurde nach dem Ordensmann benannt, der als einer der wichtigsten Vertreter der katholischen Soziallehre aus Österreich galt und den sozialetischen Diskurs maßgeblich prägte. Rahmen der Neubenennung bildete ein Gottesdienst mit einer Feierstunde mit Vertretern der Katholischen Privat-Universität (KU) Linz, der Katholischen Sozialakademie (ksoe), des Aloisianums, der Elisabethinen sowie der Jesuiten, denen Schasching angehörte.

Schasching wirkte an der Päpstlichen Universität Gregoriana sowie an der ksoe, zudem war er maßgeblich an der Verfassung des vielbeachteten Sozialhirtenbriefes der Österreichischen Bischöfe 1990 sowie am ökumenischen Sozialwort 2003 beteiligt. Schon bisher erinnern der nunmehrige Johannes-Schasching-Preis der KU Linz und der Industriellenvereinigung (vormals Preis für den Dialog von Wirtschaft, Ethik und Religion), das Schasching-Institut für Christliche Sozialwissenschaften an der KU Linz, die Schasching-Gesellschaft und ein Schasching-Museum an den gebürtigen Innviertler.

Die nunmehrige Platzbenennung sei nicht nur ein Akt der Erinnerung, sondern auch der Verpflichtung, betonte Katja Winkler, Assistenzprofessorin am Schasching-Institut der KU Linz, bei der Feier. Mit Blick auf gegenwärtige Herausforderungen wie die Säkularisierung, den Krieg in Europa und den Druck, unter den liberale Demokratien gegenwärtig geraten, müsste "Schaschings berühmte Formel einer sachgerechten, menschengerechten, gesellschaftsgerechten Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft" nachdenklich machen. Immerhin werde gegenwärtig "vieles, was lange selbstverständlich erschien, infrage gestellt". Der neu benannte Platz erinnere an Schaschings Botschaft und soziales Anliegen.

Schasching war selbst Schüler des Kollegium Aloisianum, trat 1937 in den Jesuitenorden ein, wurde aus dem Philosophiestudium in Pullach zur Wehrmacht eingezogen und 1941 aus dem Wehrdienst in Russland und dem Baltikum entlassen. Danach studierte er Philosophie und Theologie in Wien und Innsbruck, wurde 1946 zum Priester geweiht und promovierte 1948 zum Doktor der Staatswissenschaft. Nach weiteren Studien in Chicago, New York und Louvain begann er 1950 seine Lehrtätigkeit an der Katholisch-Theologischen sowie der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck und ab 1966 an der Päpstlichen Universität

Gregoriana in Rom. Besondere Anliegen von ihm waren die Rolle der Kirche in der industriellen Gesellschaft, die soziale Botschaft der Kirche, der Dienst am und im Jesuitenorden und bis ins hohe Alter auch die Seelsorge.

Der Nachlass des Jesuitenpaters wird als Dauerleihgabe des Jesuitenordens am Johannes

Schasching Institut der KU Linz aufbewahrt und wissenschaftlich betreut. Schriften aus dem Nachlass wurden 2020 in dem Band "Sachgerecht - menschengerecht - gesellschaftsgerecht. Texte von Johannes Schasching SJ" von Christian Spieß herausgegeben.

OÖ: Franziskanerinnen feiern Profess und 1000 Jahre Ordenszugehörigkeit

75-jähriges, 70-jähriges, 65-jähriges, 60-jähriges, 50-jähriges, 40-jähriges Jubiläum sowie zwei zeitliche Gelübde in Vöcklabruck (OÖ) - Linzer Bischof Manfred Scheuer in Predigt: "Jede Zeit hat ihre Herausforderungen"

Linz (KAP) Zwei zeitliche Gelübde und 17 Schwestern, die insgesamt 1000 Jahre Ordenszugehörigkeit feierten: "Es ist ein Tag der Erinnerung, des Dankes, der Freude und der Hoffnung", so Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer am Samstag, 6. September, zur Feierlichkeit in der Kapelle des Mutterhauses in Vöcklabruck. Zur Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Vöcklabruck gehören derzeit rund 120 Ordensfrauen in Österreich, Deutschland, den USA und Kasachstan. Das Mutterhaus befindet sich in Vöcklabruck in Oberösterreich.

"75-jähriges, 70-jähriges, 65-jähriges, 60-jähriges, 50-jähriges, 40-jähriges Jubiläum. Und die erste Zeitliche Profess von Sr. Rachael und Sr. Gloria - jede Zeit hat ihre Herausforderungen", betonte der Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer in seiner Predigt. Junge Menschen würden sich fragen, was sie noch nicht können, wenn man älter sei, frage man sich, was man noch könne und im Alter solle man sich fragen: "Was kann ich erst jetzt?" Eine Professfeier fasse die bisherige Biographie als Lob, als Zustimmung und Freude zusammen, so der Bischof.

Die Frage, was Menschen brauchen, sei eine Grundfrage für Christinnen und Christen,

meinte Scheuer, der den Franziskanerinnen dankte, "dass ihr Freundinnen des Lebens seid, Freundinnen des jungen Lebens in den Kindergärten und Schulen, aber auch Freundinnen des alten, des kranken und des sterbenden Lebens".

Bereits Tradition bei den Professfeiern der Franziskanerinnen von Vöcklabruck ist, dass Bräuche der Kulturen, aus denen die Profess-Schwestern kommen, in die Gestaltung der Feier einfließen. Die beiden Schwestern, die heuer ihre ersten Gelübde auf Zeit ablegten - Sr. Gloria Stephen und Sr. Rachael Ngumo - stammen aus Nigeria und Kenia. Sie gestalteten gemeinsam mit weiteren Schwestern und Frauen in Ausbildung die Evangelien-Prozession und einen Halleluja-Ruf.

Der Orden wurde Mitte des 19. Jahrhunderts vom Priester Sebastian Schwarz ins Leben gerufen, die Mitgründerin Franziska Wimmer gelobte als erste Vöcklabrucker Schwester 1850 ein Leben nach der Regel des heiligen Franziskus. Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck sind Eigentümerinnen zahlreicher Schulen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Krankenhäuser, Seniorenhäuser und Servicebetriebe.

ÖCV beklagt Schändung von Wiener Gedenkstätte für NS-Opfer

Kreuz und weitere christliche Symbole in Vandalenakt beschädigt - Sorge um "neue Dimension der Verachtung für Widerstand gegen den Nationalsozialismus" und deren Opfer

Wien (KAP) Die Gedenkstätte des Österreichischen Cartellverbands (ÖCV) im Verbandshaus in der Wiener Lerchenfelder Straße ist erneut Ziel einer Schändung geworden. Wie der ÖCV mitteilte, wurden christliche Symbole - darunter ein Kruzifix - in der Nacht auf 18. September

beschädigt und anarchistische Zeichen hinterlassen. Der Vandalenakt wurde bei der Polizei angezeigt. Wie es auf Kathpress-Nachfrage hieß, vermute man aufgrund der verwendeten Symbole eine Täterschaft aus linksextremen Kreisen.

Die Tat richte sich nicht nur gegen religiöse Überzeugungen, sondern stelle auch eine schwerwiegende Entweihung des Andenkens an jene ÖCV-Mitglieder dar, die während der NS-Diktatur aufgrund ihres Glaubens und ihrer Überzeugungen ermordet wurden, hieß es seitens der Studentenverbindung. Der ÖCV verurteilte die Tat scharf und sprach von einer "neuen Dimension der Verachtung für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus und unsere verfolgten Mitglieder".

Die 1988 eingeweihte Gedenkstätte erinnert an über zwei Dutzend katholische Couleurstudenten, die dem Nationalsozialismus offen entgegentraten und dafür mit dem Leben bezahlten. Darunter befinden sich prominente Persönlichkeiten wie Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, der Widerstandskaplan Heinrich Maier oder der nach Verweigerung des Fahneneids wegen "Wehrkraftzersetzung" hingerichtete Ordensmann P. Franz Reinisch. Die vom akademischen

Bildhauer Josef Pauleschitz gestaltete Gedenkstätte zeigt eine stilisierte Österreichkarte mit den Namen der Opfer sowie ein Kruzifix mit der Inschrift "Pro libertate Austriae mortuis - Unseren Opfern des NS-Regimes 1934-1945".

Der ÖCV ist mit über 13.000 Mitgliedern der größte Studenten- und Akademikerverband in Österreich. Mit seinen 50 katholischen Studentenverbindungen ist er in allen großen Hochschulstädten des Landes vertreten.

Ein weiterer Fall von Vandalismus trug sich im Norden Wiens fast zeitgleich im sogenannten "Gebetsgarten" zu: Jene aus Medjugorje stammende Muttergottes-Statue, die in den vergangenen bereits einmal geköpft wurde, wurde von unbekannten Tätern mit schwarzer Farbe besprayt. Die Örtlichkeit direkt im Naherholungsgebiet am Marchfeldkanal ist eine vielbesuchte Gebets- und Andachtsstätte in Wien-Floridsdorf.

Wien: CS Pflegezentrum Rennweg nach Umbau neu eröffnet

Neu renovierte Räumlichkeiten sollen moderne Pflegeinfrastruktur mit "warmer, wohnlicher Atmosphäre" verbinden

Wien (KAP) Nach 18-monatiger Bauzeit hat das Wiener CS Pflegezentrum Rennweg für chronisch kranke und hochaltrige Menschen mit Unterstützungsbedarf neu eröffnet. Unter dem Motto "#mehrRaum" wurden Wohn- und Aufenthaltsbereiche modernisiert, die Bibliothek und die Tageszentren neu gestaltet und zusätzliche Räume für Begegnung und Austausch geschaffen, wie die Pflegeeinrichtung in einer Aussendung mitteilte. Mit den renovierten Räumlichkeiten, die moderne Pflegeinfrastruktur mit einer "warmen, wohnlichen Atmosphäre" verbinden sollen, bleibe man dem seit 30 Jahren geführten Motto "Lebensqualität bis zuletzt" treu.

"Dieses Haus ist mehr als eine Pflegeeinrichtung. Es ist ein Ort, an dem Menschen in ihrer letzten Lebensphase mit Würde, Respekt und Zuwendung betreut werden", würdigte Stadtrat Peter Hacker die Einrichtung, die schwerkranke Menschen, die eine Begleitung durch eine der Einrichtungen des CS Hospiz Rennweg benötigen, betreut. CS-Geschäftsführer Klaus Rosino dankte der Stadt Wien und dem Fonds Soziales Wien für

die Unterstützung von "lebensqualitätssteigernden Projekten" in den letzten 30 Jahren, wie zuletzt dem Neubau der CS Kalksburg und dem im Jänner neu eröffneten Tageshospiz Aumannplatz.

Im Rahmen der Feierlichkeiten fand auch der Palliativ-Fachtag statt, der zahlreiche Expertinnen, Praktiker und Interessierte zusammenführte, mit dem Ziel, kontinuierlich die Lebensqualität der in der CS betreuten und begleiteten Menschen zu verbessern. Darunter Universitätsprofessorin Eva Katharina Masel, Inhaberin des Lehrstuhls für Palliative Care, und Sabine Pleschberger, Inhaberin des Lehrstuhls für Pflegewissenschaft.

Die CS Caritas Socialis wurde 1919 von Hildegard Burjan als geistliche Schwesterngemeinschaft mit dem Auftrag gegründet, soziale Not zu lindern. Heute setzt die CS Caritas Socialis drei Schwerpunkte: Betreuung und Pflege (Demenz), Hospizkultur (CS Hospiz Wien) und die Unterstützung und Begleitung von Familien und Kindern.

Graz: VinziWerke Frauenwohnhaus "Haus Rosalie" renoviert

Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl betonte die doppelte Wirkung des Engagements

Graz (KAP) Mit Unterstützung von Freiwilligen des Internationalen Bauordens ist das Grazer "Haus Rosalie" der VinziWerke im August renoviert worden. Das Haus bietet seit 20 Jahren wohnungs- und obdachlosen Frauen einen sicheren Ort, an dem sie zur Ruhe kommen und neue Perspektiven entwickeln können, so die VinziWerke in einer Aussendung am Mittwoch. Im Haus Rosalie stehen Frauen zehn Wohneinheiten mit eigenem Bad zur Verfügung.

Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, geistiger Protektor des Bauordens in Österreich, verwies auf die doppelte Wirkung des Engagements des Bauordens: "Dieser hilft mehrfach - den jungen Menschen durch eine spannende Arbeitsmöglichkeit in einer tollen Gemeinschaft und jenen, denen die Bauarbeit zugute kommt." Gute Taten wie diese zeigten, "wie viel Gutes in der Menschheit steckt", so Krautwaschl, in der Österreichischen Bischofskonferenz Ansprechpartner des Bauordens.

Knapp zehn Helferinnen und Helfer arbeiteten zwei Wochen lang an verschiedenen Projekten, um das Haus für wohnungs- und obdachlose Frauen in Stand zu halten. Zusätzlich beteiligten sich Bewohnerinnen sowie Nachbarn an den Arbeiten. Zu den Tätigkeiten zählten der Bau einer Gartenhütte, die Entrümpelung des Kellers samt neuer Regale, Renovierungen in den Wohnräumen, Malerarbeiten sowie die Gartenpflege. Hausleiterin Barbara Goricki-Gubo betonte: "Wenn man als Frau, womöglich mit

Kindern, in eine prekäre Wohnsituation gerät, befindet man sich in einem Ausnahmezustand. In dieser Situation ist es uns wichtig, unseren Bewohnerinnen Schutz zu bieten, aber auch eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, damit sie sich wohlfühlen können."

Der Internationale Bauorden wurde vor mehr als 70 Jahren gegründet und organisiert bis heute Baucamps in mehreren Ländern. Ziel sei es, durch freiwillige handwerkliche Arbeit soziale Einrichtungen und gemeinnützige Organisationen zu unterstützen, heißt es auf dessen Website. In der Steiermark ist der Bauorden regelmäßig im Einsatz, etwa bei Projekten mit der Caritas, im Stift Seckau oder im Haus der Stille in Heiligenkreuz am Waasen.

Die VinziWerke betreiben heute 40 Einrichtungen in der Steiermark, Wien und Salzburg. Täglich erhalten dort bis zu 450 Menschen eine Unterkunft, während rund 1.700 Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt werden. Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg ist eine von 146 Vinzenzgemeinschaften in Österreich, weltweit sind es 50.000 in 148 Ländern. Es handelt sich dabei um Gruppen, die selbständig und unabhängig voneinander auf Basis der Ehrenamtlichkeit bemüht sind, Armen das Leben zu erleichtern und sie wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Grundgelegt wurden sie 1833 in Frankreich von einem Studenten, der sich auf den heiligen Vinzenz von Paul als Namensgeber berief. (Links: www.bauorden.at, www.vinzi.at)

ALS VORSCHAU GELAUFEN

St. Lambrecht: Abtbenediktion in neu sanierter Stiftskirche

Segnung durch Bischof Wilhelm Krautwaschl als offizieller liturgischer Amtsbeginn für Abt Alfred Eichmann an der Spitze des steirischen Benediktinerstiftes

Graz (KAP) Im steirischen Benediktinerstift St. Lambrecht findet am 21. September die feierliche Benediktion des neuen Abtes Alfred Eichmann (49) statt. Der Festgottesdienst beginnt um 10.15 Uhr in der kürzlich umfassend renovierten Stiftskirche und wird von Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl geleitet. Eichmann hatte sein Amt

bereits am 10. Juli offiziell übernommen. Seine Amtszeit ist auf zunächst zwölf Jahre festgelegt,

Die Wahl Eichmanns zum neuen Abt durch die zwölf Mitglieder des Konvents hatte am 10. Juni unter dem Vorsitz von Abtpräses Johannes Perkmann stattgefunden. Eichmann folgte auf Abt Benedikt Plank, der mit dem Erreichen

der Altersgrenze von 76 Jahren gemäß den Statuten der Österreichischen Benediktinerkongregation aus dem Amt ausschied.

Der neue Abt wurde am 18. Dezember 1975 in Mariahof (Bezirk Murau) geboren und wuchs in unmittelbarer Nähe des Stiftes auf. Nach Schuljahren in Mariahof, Neumarkt und Horn trat er 1995 in das Benediktinerkloster St. Lambrecht ein. Die ewige Profess legte Eichmann 1999 ab, im Jahr 2002 empfing er die Priesterweihe. Es folgten seelsorgliche Tätigkeiten in Leoben, Bruck an der Mur und Mariazell, seit 2011 ist er Pfarrer in mehreren Pfarren des Seelsorge-raums St. Lambrecht. 2013 wurde er Novizenmeister und Klerikermagister.

Die Abtbenediktion fällt mit einem weiteren freudigen Anlass für das Stift zusammen: Die barocke St. Lambrechter Stiftskirche wurde in den vergangenen Monaten umfassend saniert. Genau 50 Jahre nach der letzten großen Restaurierung wurden Altäre und Kanzel gereinigt und

instand gesetzt, eine neue LED-Beleuchtung sowie eine moderne Lautsprecheranlage installiert, wie die "Kleine Zeitung" (17. September) berichtete. Auch der Volksaltar wurde neu positioniert. Die zu Ostern begonnenen Renovierungsarbeiten konnten termingerecht abgeschlossen werden, wobei laut Prior Pater Gerwig Romirer die veranschlagten Kosten von rund 930.000 Euro unterschritten wurden.

Das Benediktinerstift St. Lambrecht, gegründet im Jahr 1076, zählt zu den ältesten Klöstern der Steiermark. Neben der Seelsorge in zwölf Pfarren im gleichnamigen Seelsorge-raum ist das Stift unter anderem in den Bereichen Bildung, Kultur, Tourismus und Forstwirtschaft aktiv. Zum Kloster gehört auch das Superiorat Mariazell. Bekannt ist das barocke Ensemble nicht zuletzt für seine weitläufige Bibliothek, das Stiftsmuseum sowie für seine spirituellen und kulturellen Angebote. (Infos: www.stift-stlambrecht.at)

Vorarlberg: Gedenkfeiern zum 200. Geburtstag von Ordensgründer Pfanner

Festgottesdienst mit Bischof Elbs, Vortrag und Musical zu Ehren des 1825 geborenen ersten Mariannahiller-Abtes, der auch die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut gründete

Feldkirch (KAP) In der Gemeinde Langen bei Brengenz wird am 20. und 21. September des Missionars und Ordensgründers Abt Franz Pfanner anlässlich seines 200. Geburtstages gedacht. Am 20. September feiert Diözesanbischof Benno Elbs um 16 Uhr einen Festgottesdienst in seinem und Pfanners Geburtsort, kündigte die Diözese Feldkirch an. Ein Festvortrag von Prof. Jozef Niewiadomski mit dem Titel "Dramatisch! Franz Pfanners Weg zur Heiligkeit" und ein Kulturabend runden die Feierlichkeiten ab.

Abt Franz Pfanner, geboren am 21. November 1825, trat 1850 in das Trappistenkloster Mariawald in Deutschland ein. 1863 wurde er zum Priester geweiht. Nach verschiedenen Stationen in Europa gründete er 1880 das Trappistenkloster Mariastern bei Banja Luka im heutigen Bosnien-Herzegowina. 1882 reiste Pfanner nach Südafrika, wo er 1885 das Kloster Mariannahill (Maria-Anna-Hügel) in der Nähe von Durban gründete. Dieses entwickelte sich unter seiner Leitung zu einem Zentrum missionarischer und sozialer Tätigkeit, insbesondere unter der lokalen Zulu-Bevölkerung, und war mit zeitweise über 300 Mönchen das größte Trappistenkloster der Welt. Zudem gründete er auch die

Missionsschwestern vom Kostbaren Blut (Ordenskürzel CPS), die ebenfalls zur Kongregation gehören.

Franz Pfanner verfolgte die Idee der Hilfe zur Selbsthilfe, legte besonderen Wert auf Bildung und medizinische Versorgung und errichtete Schulen, eine Druckerei und ein Krankenhaus. 1909 wurde aus der Trappistenniederlassung Mariannahill eine eigenständige Kongregation päpstlichen Rechts, die Missionskongregation der Mariannahiller Missionare. Pfanner hatte bereits 1893 das Amt des Abtes niedergelegt; er starb am 24. Mai 1909 in Mariannahill und wurde dort am Friedhof begraben. Sein Wirken gilt als bedeutend für die katholische Missionsgeschichte im südlichen Afrika.

Zum Jubiläum in Vorarlberg werden zahlreiche Ordensleute der Mariannahiller Missionare und der Schwestern vom Kostbaren Blut erwartet, ebenso Angehörige Franz Pfanners sowie Freunde und Unterstützer des Ordens. Im Rahmen der Festtage findet am Freitag auch die Diakonweihe von Mario Nachbaur statt. Die Festmessen werden musikalisch von den lokalen Chören und mit afrikanischen Klängen der Patres und Schwestern gestaltet. Ein Festabend mit einem

eigens geschriebenen Theaterstück, aufgeführt von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus dem Pfarrverband Doren-Langen-Sulzberg-Thal, zeigt zudem Szenen aus dem Leben Pfanners. Auch Landeshauptmann Markus Wallner wird bei dieser Aufführung erwartet.

Die Mariannhiller Missionare (Ordenskürzel CMM) sind eine katholische Missionskongregation mit heute rund 450 Mitgliedern, die vor allem in Südafrika, Simbabwe, Sambia und Mosambik tätig sind. Darüber hinaus unterhalten sie Niederlassungen in Europa sowie in weiteren Ländern wie Kenia, Kolumbien, Papua-

Neuguinea und Nordamerika. Im März 2025 wurde die Mitteleuropäische Provinz gegründet, die Deutschland, Österreich und die Schweiz umfasst und derzeit rund 46 Mitglieder zählt, darunter afrikanische Mitbrüder. Seelsorglich tätig sind die heimischen Ordensmitglieder vor allem in der Pfarr- und Wallfahrtsseelsorge, in der Kranken- und Altenpastoral, in der Erwachsenenbildung, als Exerzitienbegleiter sowie als Religionslehrer, zudem sind Weltkirche und die Förderung der Entwicklungszusammenarbeit wichtige Anliegen. Die Generalleitung des Ordens befindet sich in Rom.

Wien: Medjugorje-Friedensgebet heuer mit Bischof Küng

18. Auflage der Großveranstaltung "Message for You" am 23. September im Stephansdom mit Marija Pavlovic-Lunetti und Glaubenszeugen - Fokus auf Frieden in konfliktreicher Zeit

Wien (KAP) Der Wiener Stephansdom wird am Dienstag, dem 23. September, erneut Schauplatz eines der größten regelmäßig stattfindenden kirchlichen Glaubensereignisse des Landes. Zum bereits 18. Mal findet hier das Medjugorje-Friedensgebet "Message for You" statt. Erwartet werden wie in den Vorjahren mehrere tausend Teilnehmende, die bei Lobpreis, Impulsen und in Feier der Eucharistie gemeinsam für eine friedvollere Welt in einer konfliktreichen Zeit beten.

Die Veranstalter verweisen in ihrer Ankündigung auf Papst Leo XIV., der am 20. August zu einem "Fasten und Beten um den Frieden" aufgerufen hatte. Gott solle angefleht werden, "uns Frieden und Gerechtigkeit zu schenken und die Tränen derer zu trocknen, die unter den andauernden bewaffneten Konflikten leiden". Auch von der "Königin des Friedens" - jener Name, mit dem sich die Jungfrau Maria in den Botschaften von Medjugorje bezeichnet - hatte der Papst explizit gesprochen und um ihre Fürsprache gebetet, "damit die Völker den Weg des Friedens finden".

"Friede wird uns durch das Gebet geschenkt", so die zentrale Botschaft laut den Veranstaltern, zu denen die Gebetsgemeinschaft "Oase des Friedens" und die Johannesgemeinschaft des Souveränen Malteser-Ritterordens zählen, gemeinsam mit zahlreichen religiösen Gemeinschaften und geistlichen Erneuerungsbewegungen der Erzdiözese Wien. In Österreich gebe es ohnehin bereits eine tief im kollektiven Bewusstsein eingeprägte "Gewissheit, dass Friede ein Geschenk des beharrlichen Betens ist",

zurückgehend auf die Aktivitäten des Franziskanerpaters Petrus Pavlicek nach 1945.

Das Friedensgebet beginnt um 16 Uhr mit Lobpreis-Liedern, Gebeten und Glaubenszeugnissen. Um 17 Uhr wird der Rosenkranz gebetet, es folgt ein geistlicher Impuls von Marija Pavlovic-Lunetti aus der Gruppe der "Seher" von Medjugorje. Höhepunkt des Abends ist die um 19 Uhr beginnende Heilige Messe mit dem früheren St. Pöltner Diözesanbischof Klaus Küng, ehe die Eucharistische Anbetung bis etwa 21.30 Uhr das Programm beschließt. Live übertragen wird das Gebet über Radio Maria Österreich sowie online via Kit-TV und auf missio.at.

Das Friedensgebet im Stephansdom ist tief verwurzelt in der Spiritualität des herzegowinischen Wallfahrtsortes Medjugorje, wo 1981 erstmals Berichte über tägliche Erscheinungen der Jungfrau Maria bekannt wurden, die bis zum heutigen Tag weiter andauern sollen. Der Friede ist zentrales Thema der laut den Sehern übermittelten "Botschaften": Es gelte diesen nicht nur zwischen den Völkern, sondern auch zwischen Gott und den Menschen und in deren Herzen wiederherzustellen.

Jährlich pilgern Millionen Menschen nach Medjugorje, zudem bildeten sich auch in Österreich zahlreiche auf Medjugorje Bezug nehmende Gebetskreise, deren zentraler Treffpunkt das jährliche Friedensgebet im Stephansdom ist. Der im Frühjahr verstorbene Papst Franziskus hatte 2019 offizielle Wallfahrten nach Medjugorje erlaubt und im September 2024 mit einem "Nihil

obstat" die positiven geistlichen Früchte des Ortes kirchlich anerkannt, ohne dabei ein Urteil über die Echtheit der Erscheinungen zu fällen. Unter Leo XIV. gab es dazu bislang noch keine

öffentliche Stellungnahme aus dem Vatikan. (Infos: www.friedensgebet.at, Kontakt und Gruppenanmeldung: office@oasesdesfriedens.at)

Wien: Salvatorianer versteigern Kunst für Hilfsprojekte

Einnahmen für Werke von Gottfried Helnwein, Ernst Fuchs und Magdalena Herzog gehen an Frauenhaus in Rumänien und Bildungsprojekt in Venezuela

Wien (KAP) Erneut führt das Dorotheum in Wien eine Charity-Auktion zugunsten von Sozialprojekten der Salvatorianer durch. 50 gespendete Kunstwerke werden Ende September für den guten Zweck versteigert, darunter Schöpfungen von Gottfried Helnwein, Ernst Fuchs, Magdalena Herzog oder Bianca Regl. Der Erlös kommt einerseits einem Bildungsprojekt in den Armenvierteln in Venezuelas Hauptstadt Caracas zugute, das Kinder und Jugendliche umfangreich betreut, sowie andererseits dem Frauenhaus der Caritas im rumänischen Temeswar, das Frauen und Kindern Unterkunft und Sicherheit bietet und auch telefonische Beratungen durchführt. Bis 24. September können Interessierte unter dem Motto "Die Charity-Kunst-Auktion kann mit Kunst Leben verändern" beim Dorotheum online auf zeitgenössische Werke bieten.

"Mit dieser jährlichen Benefiz-Auktion setzen wir ein Zeichen für Solidarität und Menschlichkeit. Künstlerinnen und Künstler stellen ihre Werke zur Verfügung, um gemeinsam mit Ihnen jene zu unterstützen, die unsere Hilfe am dringendsten brauchen", hält P. Josef Wornisch, Obmann des Vereins "Salvatorianer Weltweit", im Einladungsschreiben fest. Die Charity-Kunstauktion findet bereits zum 11. Mal statt.

Laut den Salvatorianern wird in Rumänien jede Woche eine Frau getötet, jede dritte Frau im Land erlebt Gewalt. Laut Daten der rumänischen Polizei gab es allein im Jahr 2023 mehr als 100.000 Einsätze aufgrund häuslicher Gewalt, was einem Anstieg von 20 Prozent

gegenüber 2022 und mehr als 63 Prozent gegenüber 2020 entspricht. Im Schutzhaus der Caritas Temeswar finden betroffene Frauen für sich und ihre Kinder ein sicheres Umfeld, liebevolle Betreuung und Hilfe für einen Neustart. Fachkräfte helfen den Frauen, ihre Traumata zu verarbeiten. Durch den Erlös der Charity-Kunstauktion kann mehr als die Hälfte der jährlichen Ausgaben des Schutzhauses gedeckt werden.

In Venezuela leben derzeit rund 80 Prozent der Bevölkerung in Armut, 50 Prozent sogar in extremer Armut. Ein Fünftel der Bevölkerung, rund 8 Millionen Menschen, hat mittlerweile das Land verlassen. Um benachteiligte Kinder und Jugendliche im Elendsviertel Catia in Caracas zu fördern, hat der Salvatorianerpater Luis Diaz vor über zehn Jahren das Bildungsprogramm "Begegnung mit der Kunst" ins Leben gerufen. Mit Kursen für Sport, Kunst und Musik wird noch heute mehr als 500 Kindern und Jugendlichen Halt und neue Hoffnung vermittelt. Durch den Erlös aus der Charity-Kunstauktion kann etwa die Hälfte der Ausgaben sowie ein Inklusions-Programm mit dem Namen "TE ACEPTO" ("Ich akzeptiere dich, wie du bist") finanziell mitgetragen werden.

Die Werke werden vor der Online-Auktion im historischen Sommerrefektorium des Klosters St. Michael (Habsburgergasse 12, 1010 Wien) von Freitag, 19., bis Sonntag, 21. September 2025, jeweils von 10 bis 18 Uhr präsentiert. Gebote für die Auktion sind noch bis Mittwoch, 24. September, www.dorotheum.com/salvatorianer online unter www.dorotheum.com/salvatorianer möglich.

Wiener Dominikaner laden zur "Begegnung mit modernen Mystikern"

Dreiteiliger Lesekreis widmet sich Martin Buber, Madeleine Delbrel und Hans Urs von Balthasar

Wien (KAP) Weiter auf den Spuren der Mystiker wandeln die Dominikaner in Wien mit der Fortführung eines speziellen Angebots. Der "Mystik-Lesekreis", veranstaltet und geleitet von Frater

Maximilian Maria Gentgen aus dem Dominikaner-Studentat, geht am 13. Oktober in eine neue Runde. Bei dem dreiteiligen Lesekreis, der jeweils montags von 19.30 bis 20.45 Uhr im Thomassaal

des Wiener Klosters des Ordens (1010 Wien, Postgasse 4) stattfindet, dreht sich diesmal alles um moderne Mystiker.

An jedem der insgesamt drei Termine steht ein Autor im Mittelpunkt - von Martin Buber (1878-1965; 13. Oktober) über Madeleine Delbrel (1904-1964; 27. Oktober) bis Hans Urs von Balthasar (1905-1988; 10. November). In einem kurzen Vortrag erfahren die Teilnehmenden zunächst Näheres über das Leben und Werk des jeweiligen

Autors. Anschließend werden die als Handout zur Verfügung gestellten Texte gemeinsam gelesen und diskutiert.

Weder Anmeldung noch Vorkenntnisse sind für die Teilnahme erforderlich, jederzeit ist auch ein "Hineinschnuppern" möglich, zumal bei jedem Treffen ein anderer Text gelesen wird. Einzige Voraussetzung sei "Freude an geistlicher Literatur", so der Leiter des Angebots, Frater Maximilian Maria Gentgen.

Wien: Charity-Lauf "RunForHope" von Missio in Startlöchern

Startgelder für Bewerb am 28. September gehen an Bau eines Krankenhauses in Mosambik

Wien (KAP) Die päpstlichen Missionswerke Österreich (Missio) laden am 28. September gemeinsam mit christlichen Bewegungen zum "RunForHope"-Lauf im Wiener Prater. Erwartet werden rund 500 Teilnehmende, viele davon Kinder und Jugendliche. Das Startgeld unterstützt den Bau eines Krankenhauses im Norden Mosambiks, wo derzeit rund 100.000 Menschen keine oder nur unzureichende medizinische Versorgung erhalten, wie Missio mitteilte.

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Online-Anmeldeschluss ist am Donnerstag (25. September), Nachmeldungen sind noch bis kurz vor Start vor Ort möglich. "Das ist eine einzigartige Chance, gemeinsam etwas Gutes zu tun und ein sichtbares Zeichen der Hoffnung zu setzen", motivierte Monika Schwarzer-Beig, Head of Austrian-On-Mission und Hauptorganisatorin des RunForHope.

"Mit dem 'RunForHope' setzen wir als Christinnen und Christen ein Zeichen der Hoffnung - durchs Mitlaufen, Anfeuern und Dabeisein", erklärte Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner. "Wir haben Hoffnung und geben unseren Schwestern und Brüdern in Mosambik Hoffnung auf ein besseres Leben." Das Sankt-Karl-Borromäus-Krankenhaus im Norden Mosambiks soll rund 100.000 Menschen dringend benötigte medizinische Versorgung ermöglichen.

Mosambik zählt zu den ärmsten Ländern der Welt: Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt in Armut, jeder Dritte ist unterernährt, die Lebenserwartung liegt bei Männern bei 53, bei Frauen bei 55 Jahren. In der Region Nampula wohnen die Menschen meist in Lehmhäusern und arbeiten als Tagelöhner. Politische Unruhen, Zyklone und fehlende Krankenversicherung machen medizinische Hilfe für viele unerschwinglich. Zahlreiche Menschen sterben an Krankheiten, die eigentlich gut behandelbar wären, wie Missio mitteilte.

Vor dem Lauf um 7.45 Uhr wird es die Möglichkeit geben, gemeinsam die Heilige Messe zu feiern. Im Anschluss findet der Kinder- und Schülerlauf statt. Ab 10 Uhr startet der über fünf bzw. zehn Kilometer lange Hauptlauf. Eine gemeinsame Siegerehrung mit Siegerinterviews bildet den Abschluss des "RunForHope".

Die Päpstlichen Missionswerke (Missio) wirken seit 1922 in 150 Ländern der Welt. Als eine der größten Spendenorganisationen in Österreich engagiert sich Missio Österreich mit Papst Leo XIV. an der Spitze für die Stärkung der wachsenden Weltkirche, vor allem in den armen Ländern.

(Info: Anmeldung und Informationen zum "RunForHope" unter www.runforhope.at)

Amstetten: Malteser laden zum Kinderhelfelauf am 28. September

Charitylauf mit unterschiedlichen Lauf- und Walking-Kategorien für jedes Alter und jede Leistungsstufe - Erlös kommt schwer kranken Kindern des Hilde Umdasch Hauses zugute - auch virtuelle Teilnahme möglich

St. Pölten (KAP) Die Malteser Kinderhilfe und der Verein Heilsport-Team laden auch heuer wieder zum traditionellen Kinderhelfelauf ein. Am 28. September wird das Amstettner Umdasch-Stadion zur Laufarena. In sechs Bewerbungen - von Kinderläufen über eine Fünf-Kilometer-Nordic-Walking-Strecke bis hin zu 5- und 10-Kilometer-Läufen - können Hobbyläufer, Spitzensportler, Menschen mit Behinderungen, Firmen und Familien für den guten Zweck starten. Eine Premiere gibt es ebenfalls: Erstmals werden im Rahmen des Kinderhelfelaufs die Österreichischen Staatsmeisterschaften im Straßenlauf ausgetragen. Der Reinerlös kommt der Arbeit der Malteser Kinderhilfe zugute, die im Hilde Umdasch Haus schwerkranke Kinder und junge Erwachsene mit lebensverkürzender Diagnose und komplexem Pflegebedarf begleitet.

"Der Kinderhelfelauf verbindet seit Jahren sportliche Begeisterung mit einem starken Zeichen für Kinder, die unsere Unterstützung brauchen. Dass wir diesmal zusätzlich die Staatsmeisterschaften im Straßenlauf austragen dürfen, ist eine große Ehre und macht die Veranstaltung für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch spannender", betonte der Initiator des Kinderhelfelaufs, Diplom-Sportlehrer Reinhard Gruber vom Verein Heilsport-Team.

Auch regionale Partner unterstützen den Lauf: Der Sozialdienst Mostviertel sowie die Berufswiedereinsteiger-Initiative Transjob haben die Pokale und Teilnehmer-Medaillen hergestellt.

Anmeldungen sind bis unmittelbar vor den Bewerben online oder direkt im Stadion möglich.

Virtual Run

Damit möglichst viele Laufbegeisterte teilnehmen können, findet zusätzlich bereits an vier Tagen vor dem Charity-Lauf in Amstetten ein "Virtual Run" statt. Einzelpersonen, Firmen, Vereine oder Freundesgruppen können am Strand, auf der Straße, einer Wiese oder im Wald den Lauf zu einer von ihnen gewählten Zeit antreten. Dazu erhalten sie eine persönliche Startnummer per E-Mail. Die selbst gestoppte Zeit wird im Onlineportal eingetragen. Anschließend gibt es eine Urkunde zum Ausdrucken.

Der Souveräne Malteser-Ritter-Orden entstand im 11. Jahrhundert in Jerusalem. Sein Auftrag ist es, den Glauben zu bezeugen und Armen und Kranken zu dienen. Heute engagiert sich der Orden vor allem in der sozial-medizinischen und humanitären Hilfe und ist in mehr als 120 Ländern präsent. Weltweit wirken 13.500 Mitglieder mit 100.000 Freiwilligen zusammen, unterstützt von rund 52.000 medizinischen Fachkräften. Der Orden betreibt Krankenhäuser, Ambulanzen, medizinische Zentren sowie Einrichtungen für ältere, behinderte und unheilbar kranke Menschen und setzt Projekte für Migranten und Flüchtlinge um.

(Anmeldemöglichkeit zum Kinderhelfelauf auf www.kinderhelfelauf.at)

BR-Fernsehen plant Gottesdienstübertragung vom See Genezareth

Zeichen der Solidarität mit den Christen im Heiligen Land

Bonn (KAP) Aus Solidarität mit den Christen im Heiligen Land will der Bayerische Rundfunk (BR) am 19. Oktober ab 10 Uhr live einen Gottesdienst aus Tabgha am See Genezareth übertragen. Dort befinden sich die berühmte Brotvermehrungskirche und ein Benediktinerkloster. Pater Matthias Karl werde die Messe mit seinen Mitbrüdern und anwesenden Pilgern feiern, hieß es. Für die Musik Sorge ein ökumenischer Projektchor der

Erlöserkantorei aus Jerusalem unter Leitung des Kirchenmusikdirektors Peter-Michael Seifried, unterstützt von Amir Emtanes auf der Oud, einer arabischen Laute.

Tabgha liegt am Nordwestufer des Sees Genezareth und wird mit der im Neuen Testament überlieferten Brotvermehrung Jesu verbunden. Der Name leitet sich vermutlich vom griechischen "Heptapegon" ab und heißt

"Siebenquell". Der Ort gehört mit Kafarnaum und dem Berg der Seligpreisungen zum "Evangelischen Dreieck", also jener Region, in der sich Jesus häufig aufhielt.

2015 war ein Brandanschlag auf das Kloster verübt worden. Dabei entstand ein Schaden in Millionenhöhe, auch Teile des erst 2012 fertiggestellten Gebäudes wurden zerstört. Unbeirrt von

den Ereignissen damals und den Erfahrungen des derzeitigen Kriegs setzen die Benediktiner dort ihren Dienst fort, wie es in der Ankündigung des Senders heißt. Sie böten Raum für geistliche Einker und religionsübergreifende Treffen. So kümmerten sie sich in einer Begegnungsstätte um israelische und arabische Jugendliche sowie behinderte Kinder.

A U S L A N D

Papst an Orden: "Gehorsam ist eine Schule der Freiheit in der Liebe"

Leo XIV. dankt Ordensleuten bei Begegnung im Vatikan für ihren oft unsichtbaren, aber wirksamen Einsatz in der Weltkirche

Vatikanstadt (KAP) Das gemeinsame Leben, den Gehorsam und die Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit hat Papst Leo XVI. als Schwerpunkte für das Leben von Ordensgemeinschaften betont. "Das gemeinsame Leben ist nicht nur Ort der Heiligung, sondern auch Quelle von Inspiration und Kraft im Apostolat", sagte Leo XIV. laut Online-Portal "Vatican News" am 18. September bei einer Begegnung mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern mehrerer Generalkapitel und Versammlungen verschiedener Ordensgemeinschaften, darunter die Missionare vom Kostbaren Blut, die Maristen, die Franziskaner der Immaculata und die Ursulinen von Maria Immaculata.

Besonders eindringlich sprach der Papst über den Sinn des Gehorsams, der in einer individualistisch geprägten Zeit oft als Einschränkung wahrgenommen werde. "Die Obedienz ist im tiefsten Sinn ein Akt der Liebe. Sie bedeutet, an sich selbst zu sterben, damit der Bruder und die Schwester wachsen können. Richtig verstanden,

ist Gehorsam eine Schule der Freiheit in der Liebe", sagte Leo in seiner Ansprache.

Als dritten zentralen Aspekt nannte er die Offenheit für die Zeichen der Zeit. Alle Orden, so Leo XIV., seien aus dem Mut entstanden, konkrete Nöte der Menschen zu sehen und als Anruf Gottes zu deuten. "Es geht nicht darum, in nostalgischer Weise auf die Vergangenheit zu schauen, sondern darum, die inspirierende Kraft der Ursprünge für das Heute fruchtbar zu machen."

Zum Abschluss dankte der Papst den Ordensleuten ausdrücklich für ihren oft unsichtbaren, aber wirksamen Einsatz in der Weltkirche. "Ich weiß, wie viel Gutes ihr Tag für Tag tut - verborgen vor den Augen der Menschen, aber nicht vor Gott. Dafür danke ich euch und segne euch von Herzen."

Robert Francis Prevost, heute Papst Leo XIV., trat selbst 1977 in den Augustinerorden ein und legte 1981 die Ewigen Gelübde ab. Von 2001 bis 2013 war er Generalprior des Ordens.

Papst vor Augustinern: Ich fühle mich bei Euch zu Hause

Leo XIV. ruft Ordensleute auf, sich im Sinne des Kirchenlehrers Augustinus in Armut, Großzügigkeit und Demut zu üben - Papst: "Missionsgeist darf nicht sterben"

Rom (KAP) Leo XIV., vor seiner Papstwahl am 8. Mai unter anderem Chef des weltweiten Augustinerordens, ist im Herzen immer noch Ordensmann. "Ich bin glücklich, hier bei Euch zu sein", sagte er in der Augustiner-Zentrale in Rom. Er fühle sich bei ihnen "zu Hause" und nehme auch im Geiste an ihrem spirituellen Austausch in

diesen Tagen teil, sagte er in einer Ansprache vor dem Generalkapitel des Ordens.

Robert Francis Prevost, heute Papst Leo XIV., trat 1977 in den Augustinerorden ein und legte 1981 die Ewigen Gelübde ab. Von 2001 bis 2013 war er Generalprior des Ordens. Die Augustiner-Generalkurie, in der er auch schon als

Kardinal und Präfekt der vatikanischen Bischofsbehörde regelmäßig zu Gast war, liegt nur wenige Schritte von seiner derzeitigen Wohnung nahe dem Petersplatz.

Leo dankte dem scheidenden Generalprior, dem Spanier Alejandro Moral Anton, der dem Orden zwölf Jahre lang vorstand. Nachfolger als Oberhaupt der rund 2.500 Augustiner und etwa 750 Schwestern ist der US-Amerikaner Joseph Farrell, ein langjähriger Weggefährte des Papstes. "Diese anspruchsvolle Aufgabe erfordert unser aller Gebet, das dürfen wir nicht vergessen!", betonte Leo.

"Missionsgeist darf nicht sterben"

Der Papst rief die Ordensleute auf, sich Herausforderungen und Problemen zu stellen und sich im Sinne des Kirchenlehrers Augustinus in Armut, Großzügigkeit und Demut zu üben. Vor allem sollten sie das Liebesgebot beherzigen: Liebe zu Gott, dem Nächsten und auch zu dem, was sie tun, appellierte der Papst. Dazu brauche es auch gelegentlich den spirituellen Rückzug; dies sei

keine Flucht vor Verantwortung oder vor Fragen und Problemen: "Wir kehren zu uns selbst zurück, um dann noch motivierter und enthusiastischer in unsere Mission einzutreten", führte Leo aus.

In diesem Kontext erinnerte er an die erste Lateinamerika-Mission des Ordens im heutigen Mexiko. "Seit ihrer ersten Mission im Jahr 1533 haben die Augustiner das Evangelium in vielen Teilen der Welt mit Leidenschaft und Großzügigkeit verkündet", betonte der Pontifex. "Sie kümmerten sich um die örtlichen christlichen Gemeinden, widmeten sich der Erziehung und Lehre, setzten sich für die Armen ein und leisteten soziale und karitative Arbeit", sagte er.

"Dieser Missionsgeist darf nicht sterben, denn er ist auch heute noch dringend nötig." Er forderte die Ordensleute auf, diesen Geist wiederzubeleben. Die Glaubensweitergabe erfordere das Zeugnis demütiger und einfacher Freude, die Bereitschaft zu dienen und das Leben der Menschen zu teilen, zu denen sie gesandt seien, unterstrich Leo XIV.

Spadaro: Papst Leo führt Weg von Franziskus mit eigener Stimme fort

Bekannter Jesuit und Untersekretär im vatikanischen Bildungsdikasterium: "Franziskus sprach mit starken Gesten und radikalen Bildern; Leo bevorzugt einen entwaffneten und entwaffnenden Stil, fern jeder muskulösen Kommunikation"

Bonn (KAP) Unterschiede in Ton und Stil der Amtsführung bei gleichzeitiger Kontinuität zwischen beiden Pontifikaten sieht der bekannte italienische Jesuit und Untersekretär im vatikanischen Bildungsdikasterium, Antonio Spadaro, mit Blick auf Papst Leo XIV. und dessen Vorgänger Franziskus. "Leo führt den Weg von Franziskus fort, aber mit eigener Stimme", sagte der frühere langjährige Chefredakteur der Zeitschrift "La Civiltà Cattolica" und Franziskus-Vertraute im Interview des Portals "katholisch.de".

"Franziskus rüttelte am Boot, löste Beben aus, zwang die Kirche, aus sich selbst herauszugehen; Leo erscheint geschmeidiger, sanfter", erklärte Spadaro. Und weiter: "Franziskus sprach mit starken Gesten und radikalen Bildern; Leo bevorzugt einen entwaffneten und entwaffnenden Stil, fern jeder muskulösen Kommunikation." Franziskus habe als Pontifex nicht Rezepte, sondern eine Methode hinterlassen, die Leo XIV. aufnehme und mit seiner augustinischen Verwurzelung weiterführe, "indem er betont, dass wahre Autorität aus Liebe und Teilhabe erwächst".

Synodalität in der Kirche bedeute auch für Papst Leo XIV., gemeinsam unterwegs zu sein und einander auch in den Unterschieden zuzuhören, so der Jesuit und Kurienbeamte. Seine internationale Erfahrung mache dem Papst bewusst, dass das, was in einer Teilkirche zähle, in einer anderen nicht ebenso gelten müsse. "Er hat es ausdrücklich gesagt: Was in der Kirche der Vereinigten Staaten wichtig sein könnte, ist in Südkorea vielleicht überhaupt nicht relevant. Darum wird die weltweite Synodalität keine Uniformität sein, sondern das Zusammenleben der Verschiedenheiten, die Geduld der Liebe, ein unruhiges Zusammenleben."

Auf den "Synodalen Weg" der katholischen Kirche in Deutschland werde Leo XIV. "nicht mit vorurteilsbehaftetem Misstrauen blicken, sondern als Teil eines umfassenderen kirchlichen Prozesses, der mit Geduld und Unterscheidung zusammengehalten werden muss", zeigte sich Spadaro in dem Interview überzeugt. Leo XIV. habe noch als Präfekt des Bildungsdikasteriums den Reformprozess der Kirche in

Deutschland aus nächster Nähe verfolgt, so der Jesuit. "Seine Sicht ist klar: Spannungen, auch starke, müssen als Zeichen der Katholizität angenommen werden. Es geht nicht darum, die Unterschiede zu glätten, sondern sie mit offenem

Herzen anzuhören." Der Papst werde "nicht die Logik der Kontrolle oder der Angst anwenden, sondern versuchen, Polarisierungen in Dialog zu verwandeln - im weiteren Horizont der Weltkirche".

Jesuit Martin sieht Papst Leos LGBTQ-Äußerungen auf Franziskus-Linie

Deutsche Reformer reagieren derweil enttäuscht auf Interviewaussagen des Kirchenoberhauptes zur kirchlichen Sexualmoral und zum Zugang von Frauen zu Weiheämtern

New York/Bonn/Rom (KAP) Der New Yorker Jesuit und Queer-Aktivist James Martin blickt offenbar entspannt auf die aktuellen Äußerungen von Papst Leo XIV. zur kirchlichen Sexualmoral. Papst Leo liege ganz auf der Linie von Papst Franziskus, "die ich sehr hoffnungsvoll finde", schrieb Martin auf Instagram.

Papst Leo habe recht mit dem Hinweis, dass LGBTQ-Menschen in der katholischen Kirche immer noch ein stark polarisierendes Thema seien, das habe die Welsynode gezeigt, so der US-Jesuit. Die englische Abkürzung LGBTQ steht vor allem für nicht-heterosexuelle Menschen, die sich etwa als lesbisch, schwul oder queer identifizieren.

Zwei päpstliche Bemerkungen erachtete Martin als besonders relevant: Der Wunsch, dass Menschen einander kennenlernen und respektieren. Wenn es um LGBTQ-Menschen gehe, sei das in vielen Teilen der Kirche immer noch eine Herausforderung. Zudem fordere der Papst eine Änderung der Haltung als Vorstufe zu weiteren Veränderungen. "Zweitens verwendet er den Begriff 'LGBT' und 'LGBTQ', was an sich schon ein Schritt nach vorn ist", so Martin. Auf der Synode habe es viele gegeben, die sogar den Begriff ablehnten.

Leo XIV. hatte sich in einem am Donnerstag veröffentlichten längeren Interview unter anderem auch gegen eine Änderung der kirchlichen Sexuallehre und gegen Segensfeiern für homosexuelle Paare ausgesprochen, die über das Vatikan-Dokument "Fiducia supplicans" hinausgehen, das persönliche, nicht-ritualisierte Segnungen vorsieht.

Darüber hinaus stellte der Papst die Stärkung der traditionellen Familie in den Mittelpunkt und kritisierte eine zu starke Fixierung westlicher Gesellschaften auf Fragen der sexuellen Identität. Wie sein Vorgänger Franziskus erklärte er, alle Menschen in der Kirche willkommen zu heißen. Auch zur Frage nach der Weihe von Frauen äußerte sich der im Mai gewählte

Papst in dem Interview. Er wolle Frauen in kirchliche Spitzenfunktionen befördern - eine Weihe von Diakoninnen lehne er jedoch derzeit ab. Er habe auch hier nicht die Absicht, die Lehre der Kirche zu ändern.

"Pontificaler Reform-Dämpfer"

Der Wiener Theologe Jan-Heiner Tück bezeichnete das Papstinterview als "pontificalen Reform-Dämpfer" für jene, die für eine Revision der kirchlichen Sexualmoral und den Zugang von Frauen zu Weiheämtern eintreten. Der Papst wolle "die Umcodierung der Geschlechterverhältnisse in den spätmodernen Gesellschaften des Westens offensichtlich nicht ungeprüft mit einem theologischen Gütesiegel versehen", schrieb Tück in einem Beitrag auf "communio.de".

Im Gegenteil werbe Leo XIV. für Ehe und Familie als Keimzelle der Gesellschaft. "Die Kirche für alle offen zu halten, ohne sich den Imperativen der Diversität zu öffnen, das dürfte für viele hierzulande eine Quadratur des Kreises sein", wies Tück mit Blick auf den deutschsprachigen Raum hin. Papst Leo positioniere sich als "Statthalter der Tradition".

Kirchenrechtler: Keine Hoffnung für Frauen

Kritik am Papst äußerte hingegen unter anderem die Organisation "Wir sind Kirche" in Deutschland. Es handele sich um "äußerst enttäuschende" Aussagen des Papstes. Das gelte für viele Menschen und nicht nur in Westeuropa, sagte ein Sprecher der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Die Rede von der traditionellen Familie entspreche "nicht der menschlichen Lebenswirklichkeit".

Leo tappe in die Falle, das Christsein von der Sexualmoral abhängig zu machen, so der Sprecher weiter. Dies sei ein Kurs, "den vor allem auch konservative Strömungen und evangelikale Kirchen verfestigen wollen". Das führe zur

Ausgrenzung von Menschen - auch wenn der Papst beteuere, die Kirche sei für alle offen.

Der Münsteraner Kirchenrechtler Thomas Schüller sagte am Freitag der KNA: "Für den Synodalen Weg in Deutschland sind nach den Aussagen des Papstes viele Beschlüsse zum Beispiel zur Sexualmoral und zur Weihe von Frauen Makulatur."

Mit seinen Äußerungen zur Sexualmoral und zu Segnungen queerer Katholiken bleibe Leo auf der Position des Katechismus. Das gelte auch für andere Reformthemen wie die Zulassung von Frauen zu den Weihen, so Schüller. "In seinem Pontifikat wird es keine signifikanten Änderungen der katholischen Lehre geben." Frauen dürften daher nicht auf Papst Leo XIV. hoffen. Sie blieben auf dem Platz, "den ihnen Papst Leo als Platzanweiser und Mann zuweist".

Frauengemeinschaft: "Moment-Aussagen"

Ulrike Göken-Huismann, stellvertretende Bundesvorsitzende der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), sagte der KNA, die kfd lasse sich "durch die aktuellen Moment-Aussagen von Papst Leo" nicht irritieren: Die kfd setze große Hoffnung darauf, dass das Schlussdokument der Welsynode Papst Leos Kompass sei.

Darin heißt es: "Darüber hinaus bleibt die Frage des Zugangs von Frauen zum diakonischen

Amt offen und der entsprechende Unterscheidungsprozess muss fortgesetzt werden." Man werde im Engagement für die Zulassung der Frauen zu allen sakramentalen Diensten und Ämtern nicht nachlassen, erklärte Göken-Huismann.

Kritik von queeren Katholiken

Auch queere Katholiken äußerten Kritik. Ein Sprecher der deutschen Initiative "Out in Church" sagte der KNA: "Sofern sich die katholische Sexuallehre nicht ändert, sind nicht heterosexuelle Menschen oder Menschen, die nicht dem binären Geschlechtermodell entsprechen, in dieser Kirche nicht willkommen." Eine Kirche, die "als Haus allen Menschen offen steht", sei damit weiterhin nicht Realität.

Die Initiative beanstandete zudem, dass der Papst LGBTQ-Themen als polarisierend bezeichnet und die traditionelle Familie aus Vater, Mutter und Kindern hervorgehoben habe. Dies zeige, "wo die Reise in den nächsten Jahren hingehen wird". Trotz der Enttäuschung wolle man sich weiter für Reformen einsetzen: "Wir fordern weiterhin eine neue Hausordnung für diese Kirche, weil es hier um nicht weniger geht als um die Einhaltung und Umsetzung der Menschenrechte." Man werde die Kirche nicht "den konservativen oder gar rückwärtsgewandten Kräften überlassen".

Jerusalem Abt: Nur Verlierer im Gaza-Krieg

Dormitio-Abt Schnabel beklagt gesellschaftliche Verrohung und gegenseitige Dämonisierung - "Wer sich um Dialog, Versöhnung, ums Brückenbauen bemüht, wird angegriffen, und zwar auf beiden Seiten" - Neue Ehrlichkeit im Dialog der Religionen

Jerusalem (KAP) In dem seit 7. Oktober 2023 wütenden Gaza-Krieg zwischen Israel und der Terrororganisation Hamas sieht der Abt der Benediktiner auf dem Jerusalemer Zionsberg nur Verlierer. Israel sei "noch nie so unsicher und verunsichert" gewesen, sagte Nikodemus Schnabel im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur. Und die Palästinenser seien noch nie so unfrei gewesen.

Der Krieg habe die Grundfesten und Sehnsüchte beider Seiten nach Sicherheit einerseits und Eigenständigkeit andererseits erschüttert wie nie zuvor. Zugleich sehe er eine gesellschaftliche Verrohung und gegenseitige Dämonisierung. "Wer sich um Dialog, Versöhnung, ums

Brückenbauen bemüht, wird angegriffen, und zwar auf beiden Seiten", so Schnabel.

Die christliche Minderheit im Heiligen Land sei die verletzlichste Gruppe und leide besonders unter der Krise. Der Tourismussektor, in dem viele Christen tätig seien, liege am Boden. "Es wächst gerade für die Christen eine Perspektivlosigkeit, gepaart mit der zunehmenden Siedlergewalt in der Westbank. Beides sind große Faktoren für die zunehmende Auswanderung", erläuterte der Abt. Auch vermissten die einheimischen Christen etwas die Solidarität der Weltkirche. Selbst in den schlimmsten Krisen seien immer jüdische und muslimische Pilger ins Land gekommen, vor allem die Christen aus dem Westen trauten sich dagegen nicht.

Neue Ehrlichkeit im Dialog der Religionen

Als positiv wertete Schnabel in dieser schwierigen Lage ein engeres Zusammenrücken der Christen in der Ökumene und einen neu belebten interreligiösen Dialog. Die aktuelle Krise mit ihren vielen Verwundungen verlange von den Religionsvertretern der Region eine neue Ehrlichkeit, eine schonungslose "Maskenlosigkeit" im Dialog.

Nach Ansicht des deutschen Ordensmannes müssen sich die Religionen "von der Politik freischwimmen". Sie sollten aus ihrem Glauben heraus versuchen, Antworten zu geben: "Ich sehe ein großes Potenzial, wenn die Religionen als

Korrektiv und als eigenständige Stimme auftreten. Ich erlebe, dass die Politiker uns dann auch zuhören, denn wir haben dann wirklich etwas zu sagen."

Trotz des Vorrückens der israelischen Armee in Gaza und des Aufrufs zur Evakuierung geht Schnabel davon aus, dass die beiden dortigen christlichen Gemeinden ausharren und nicht freiwillig gehen. Sie würden die von ihnen betreuten Alten, Kranken und Schwerstbehinderten niemals im Stich lassen. "Die große Frage bleibt, ob Israel es wagt, die Kirchen mit Gewalt zwangsräumen."

Pfarrer in Gaza-Stadt berichtet von Bombardierung und "vielen Toten"

Auf dem Pfarrgelände hielten sich nach Kirchenangaben von Anfang der Woche noch 450 Menschen auf

Gaza-Stadt/Jerusalem (KAP) Israelische Truppen rücken weiter auf die Stadt Gaza vor. Die Lage sei "weiterhin schlimm, nicht nur im Norden und im Zentrum der Stadt, sondern auch im Süden", sagte der Pfarrer der katholischen Gemeinde in Gaza, Gabriel Romanelli, in seinem Video-Blog. Das Pfarrzentrum liegt im Westen der Stadt, in der die israelische Armee den letzten Rückzugsort der Terrormiliz Hamas vermutet. Zugleich halten sich dort noch immer Hunderttausende Zivilisten auf.

Romanelli sprach von "vielen Toten" in der Stadt. Es seien Bombardierungen zu hören.

Viele Bewohner versuchten nach Süden zu gelangen. Unterdessen sei das Kommunikationsnetz stark beschädigt. "Wir haben sehr wenig Internet", sagte der Pfarrer. Auch die Telefonverbindung sei schwach.

In der Pfarre von Gaza hielten sich nach Kirchenangaben noch 450 Personen auf, darunter viele, die ihre Wohnungen verloren haben, sowie körperlich Beeinträchtigte und zahlreiche Kinder. Die Geistlichen und Ordensfrauen hatten beschlossen, ungeachtet der Angriffe gemeinsam mit ihnen in der Stadt auszuharren.

Benediktiner-Abtprimas: Klöster müssen Orte der Hoffnung sein

Oberster Repräsentant der weltweiten Benediktiner-Konföderation im "ON"-Interview: Vielfalt der Benediktiner auf allen Kontinenten "extrem bereichernd" - Benediktinerinnen sind gerade dabei, sich selbstständiger zu organisieren

Wien (KAP) Die Klöster der Benediktiner müssen Orte der Hoffnung sein, in Österreich und weltweit. Das betont Abtprimas Jeremias Schröder in einem Interview in der aktuellen Ausgabe des Magazins "ON" der heimischen Ordensgemeinschaften. Etwa 6.000 Benediktiner und 12.000 Benediktinerinnen leben und wirken in rund 1.000 Klöstern, verteilt auf alle Kontinente. Die Zahl der Klöster steigt sogar, obwohl die Zahl der Ordensleute sinkt.

Die größte Sorge sei in vielen Ländern deshalb auch der fehlende Nachwuchs. In Europa und Nordamerika würden viele Gemeinschaften

schrumpfen. Zugleich gebe es in Afrika und Teilen Asiens lebendige Entwicklungen, etwa in Vietnam oder Ostafrika. Seine Aufgabe sei es, so Schröder, "beide Seiten im Blick zu behalten und den Austausch zu fördern".

Zur Frage, wie er die kulturelle und spirituelle Vielfalt des Ordens erlebe, sagte der Abtprimas: "Die Benediktiner sind extrem vielfältig - das ist kennzeichnend für uns und richtig typisch benediktinisch." Das liege am Stabilitätsgelübde, "durch das sich Klöster im Laufe der Jahrhunderte individuell entwickeln. Zwei oder drei starke Persönlichkeiten können ein Kloster

prägen." Er erlebe diese Vielfalt als "extrem bereichernd". Was alle Benediktiner eint, sei zum einen die Regel des heiligen Benedikts und zum anderen das gemeinsame Leben in Gemeinschaft, Gebet und Liturgie.

Über seine Aufgaben als Abtprimas sagt Schröder: "Nach außen hin vertrete ich den Orden und bin häufig mit dem Heiligen Stuhl und anderen Institutionen in Kontakt. Nach innen ist es meine Aufgabe, den Zusammenhalt zu fördern." Das geschehe durch Kommunikation, durch Reisen, durch neue Formate wie ein digitales News-Portal.

Wichtig sei ihm auch der enge Kontakt zu den benediktinischen Frauengemeinschaften. Die Frauen seien gerade dabei, sich selbstständiger zu organisieren. Er wolle mithelfen, so der Abtprimas, "dass es irgendwann so eine Art Parallelfigur zu mir auf der Frauenseite gibt".

Nachsatz: "Und trotzdem bleiben wir eine Ordensfamilie."

Ganz wichtig sei ihm auch die Benediktiner-Hochschule Sant'Anselmo in Rom. Als Abtprimas sei er der Großkanzler dieser Universität. "Ich komme hier mit dem Ordensnachwuchs zusammen. Diese facettenreiche Aufgabe liebe ich sehr", so Schröder.

Jeremias Schröder wurde 1964 in Bayern geboren und trat nach der Matura in das Kloster St. Ottilien ein. Nach Studien in Rom und Oxford wurde er 1992 zum Priester geweiht. 2000 wurde er Erzabt von St. Ottilien und Abtpräses der Missionsbenediktiner. Von 2019 bis 2024 leitete er das Kloster St. Georgenberg in Tirol. Seit September 2024 ist er Abtprimas der weltweiten benediktinischen Konföderation. Am 25. November ist er prominenter Gast beim Österreichischen Ordenstag in Wien-Lainz.

Herbert-Haag-Preis 2026 an Bischof Kräutler und Theologin Perintfalvi

Schweizer Ehrung für Persönlichkeiten, die "religiöse Überzeugungen mit gesellschaftlichem und menschenrechtlichem Engagement verbinden"

Zürich (KAP) Der Herbert-Haag-Preis 2026 geht an den aus Österreich stammenden Amazonas-Bischof Erwin Kräutler sowie an die ungarische Theologin Rita Perintfalvi. Das gab die Herbert Haag Stiftung am 18. September bekannt. Die Ausgezeichneten seien zwei Persönlichkeiten, die religiöse Überzeugungen mit gesellschaftlichem und menschenrechtlichem Engagement verbinden, hieß es in der Mitteilung. Der mit je 10.000 Schweizer Franken dotierte Preis wird am 22. März 2026 in der Luzerner Lukaskirche überreicht.

Bischof Kräutler wird für sein Lebenswerk geehrt. Der gebürtige Vorarlberger gehört der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut an und ist seit den 1960er Jahren in Brasilien tätig. Er war langjähriger Bischof der Diözese Xingu im Amazonasgebiet und engagierte sich als Präsident des Indianermissionsrates (CIMI) für die Rechte indigener Völker und den Umweltschutz. Er wirkte unter anderem an der päpstlichen Enzyklika "Laudato si'" mit und kritisierte wiederholt die Auswirkungen von Großprojekten wie dem Staudamm Belo Monte auf die lokale Bevölkerung. Auch dass Kräutler einflussreiche Kreise in Altamira wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern und Kinderprostitution angezeigt

habe, führt die Stiftung in der Begründung zur Preiszuerkennung an.

Schon mehrfach wurde Kräutler Opfer von Bedrohungen und Anschlägen, eine Mitstreiterin von ihm, die Ordensfrau Dorothy Stang, wurde sogar ermordet. Der Bischof gilt als einer der vehementesten Fürsprecher der von der Befreiungstheologie in Lateinamerika formulierten "Option für die Armen" und machte sich außer mit sozialen und ökologischen Anliegen auch für strukturelle Reformen in der Kirche stark, darunter die stärkere Einbindung von Frauen in kirchliche Leitungsfunktionen oder die Weihe von Frauen.

Auszeichnung für ungarische Theologin

Rita Perintfalvi wird insbesondere für ihr theologisches und gesellschaftspolitisches Engagement unter schwierigen Bedingungen ausgezeichnet, dessen Fortsetzung die Stiftung ermutigen will. Die Wissenschaftlerin lehrt und forscht in Budapest, war zuvor an den theologischen Fakultäten der Universitäten Wien und Graz tätig und ist unter anderem Präsidentin der ungarischen Sektion der Europäischen Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen.

In Publikationen, öffentlichen Beiträgen und einer von ihr mitbegründeten

Basisgemeinschaft thematisierte Perintfalvi unter anderem sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche, Rechtspopulismus, religiösen Fundamentalismus und Geschlechtergerechtigkeit. Sie kritisierte das politische System unter Viktor Orban und sprach von einer ideologischen Instrumentalisierung des Christentums in Ungarn. Für ihre Arbeit sei sie bereits mehrmals von regierungsnahen Medien angefeindet oder von rechtsextremer Seite angegriffen worden, so die Stiftung.

Die 1985 vom Schweizer Theologen Herbert Haag gegründete Stiftung versteht sich als der biblischen Botschaft von Freiheit, Solidarität

und Demokratie verpflichtet. Die Preisverleihung ist Teil ihrer Bemühungen um ökumenischen, interreligiösen und gesellschaftlichen Dialog. Zu den bisherigen Ausgezeichneten zählen unter anderem die Theologen Leonardo Boff und Eugen Drewermann, Bischof Jaques Gaillot, der Jesuit Klaus Mertes, Pfarrer Rudolf Schermann, das Kirchenvolksbegehren in Österreich und Deutschland, Pfarrer Helmut Schüller und die "Pfarrerinitiative", die Wiener Publizistin Dolores Bauer, die Theologen Wolfgang Treitler und Doris Reisinger sowie das theologische Feuilleton-Portal feinschwarz.net (Infos: www.herberthaag-stiftung.ch).

Forscherin: Ordensfrauen missbrauchen Ordensfrauen

Pionierstudie: Ergebnisse aus Klöstern und anderen Gemeinschaften über ein mehrfaches Tabu

München (KAP) Ordensfrauen werden auch im deutschsprachigen Raum sexuell missbraucht, nicht nur in Asien und Afrika. Und: Die Täter sind nicht immer Männer, sondern manchmal auch Mitschwestern. Zu diesem Befund kommt eine erste wissenschaftliche Untersuchung zum Thema für den deutschsprachigen Raum, die in Buchform veröffentlicht wurde. Autorin ist die Freisinger Theologin Barbara Haslbeck, die an der Universität Regensburg forscht.

Haslbeck hat für ihre 378 Seiten starke "Pionierstudie", wie sie vom Herder-Verlag erworben wird, 15 Mitglieder klassischer Orden und Neuer Geistlicher Gemeinschaften intensiv befragt. "Mir haben mehrere Frauen von Missbrauch durch Mitschwestern berichtet - in einem Ausmaß, mit dem ich nicht gerechnet habe", sagte sie der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Besonders erschreckt habe sie ein weiteres Ergebnis: "Neun Frauen hatten schon als Kind sexuellen Missbrauch erlebt und brachten diese Belastung in der geistlichen Begleitung zur Sprache." Dabei seien sie erneut missbraucht worden.

Anders als Missbrauchstäterinnen hätten die Männer ihre Übergriffe auch stark spirituell gedeutet und etwa gesagt: "Was ich mit dir tue, soll dir zeigen, wie sehr Gott dich liebt." Zudem hätten diese Täter ihr Handeln mit Erfolg als etwas kaschiert, das angeblich zur Heilung des Kindheitstraumas beitragen würde.

Körperliche Gewalt eher selten

Körperliche Gewalt ist beim Missbrauch von Ordensfrauen nach Haslbecks Erkenntnissen eher selten im Spiel. Etwa die Hälfte der Frauen habe sich an die Täter emotional eng gebunden gefühlt. "Sie fingen an, für sie nicht nur zu putzen und zu kochen, sondern auch die Predigt zu verfassen." Bei manchen habe es Jahre gedauert, bis sie realisiert hätten, was wirklich passiert sei. Dass es nicht um sie gehe, sondern dass sie ausgebeutet würden, sei ihnen typischerweise erst da klar geworden, wo sich ihnen gezeigt habe, "dass der Priester weitere Frauen in ähnlicher Weise benutzt".

Die Autorin referiert am Ende ihres Buches auch Empfehlungen ihrer Interviewpartnerinnen für andere Betroffene. So sollten die Ideale, die den Missbrauch flankiert hätten, kritisch hinterfragt werden. "Etwa dass eine gute Ordensfrau das eigene Ich aufzugeben hat, dass sie einen Priester immer zu unterstützen hat", sagte Haslbeck.

(Buch-Hinweis: Barbara Haslbeck, "Sexueller Missbrauch an Ordensfrauen im deutschsprachigen Raum. Ein unterschätztes Phänomen und seine systemischen Bedingungen", Verlag Herder Freiburg 2025, 378 Seiten)

Theologinnen-Kongress: Frauenstimmen für Kirche Afrikas unverzichtbar

Kirchenvertreter forderten stärkere Einbindung weiblicher Weisheit in Theologie und kirchliches Leben

Nairobi (KAP) Die "Weisheit der Frauen" soll in Afrika künftig stärker in Theologie, Lehre und kirchliches Leben einfließen: Dafür hat P. Marcel Uwineza, Rektor des Hekima University College (HUC) in Nairobi, beim zweiten afrikanischen Theologinnen-Kongress (2.-6. September) geworben. "Wenn die Kirche wirklich synodal und inklusiv sein soll, dann muss die nächste Generation von Priestern, Ordensleuten, Katecheten und Laienführern durch eine Theologie geprägt sein, die die Weisheit der Frauen einbezieht", wird der ruandische Jesuit im Online-Portal "Vatican News" zitiert.

"Wenn die Kirche wirklich synodal und inklusiv sein soll, dann muss die nächste Generation von Priestern, Ordensleuten, Katecheten und Laienführern durch eine Theologie geprägt sein, die die Weisheit der Frauen einbezieht", führte der Jesuit aus. Zudem ermutigte er zum Bilden von Netzwerken von Theologinnen in ganz Afrika und darüber hinaus. Erkenntnisse des Kongresses dürften nicht folgenlos bleiben; sie müssten ihren Weg "in Klassenzimmer, Seminare, Universitäten und Ausbildungsprogramme der Pfarren finden", wo die nächsten Führungskräfte in Kirche und Gesellschaft ausgebildet würden, forderte der Ordensmann.

Auch die Ko-Organisatorin des Kongresses, Sr. Mumbi Kigutha (Sisters of the Precious

Blood/CPPS), betonte die Bedeutung weiblicher Stimmen für die Kirche in Afrika. Die Ordensfrau sieht Afrika "an einem einzigartigen Scheideweg im Leben der Kirche". Trotz enormen Wachstums der Kirche in Afrika, wo "etwa 20 Prozent aller Katholiken weltweit" versammelt seien, sei der Beitrag von Frauen dort "nach wie vor begrenzt", bedauerte sie.

"In zu vielen Diözesen schränken Bräuche, Vorschriften oder eine schlechte Ausbildung die Stimme der Frauen immer noch ein. Und wenn die Stimmen der Frauen zum Schweigen gebracht werden, wird die Kirche nicht stärker. Sie wird schwächer. Sie verliert an Vitalität. Sie verliert an Fortschritt", betonte Sr. Mumbi. In diesem Kontext habe die Theologinnen-Konferenz eine wichtige Funktion. Die erste Ausgabe 2024 habe bereits "sehr gute Resonanz und Ergebnisse" erzielt.

Die Zweite Afrikanische Theologinnenkonferenz 2025 fand diese Woche unter dem Titel "Synodalität in Aktion: Aufkommende Ekklesiologien, Vitalität von Frauen und unterscheidende Führung für das 21. Jahrhundert" in Nairobi statt. Sie wurde von der HUC-Uni in Zusammenarbeit mit dem Ordensfrauen-Netzwerk "Watawa wa Taa" ("Consecrated Women of Light") organisiert, deren Direktorin Sr. Mumbi Kigutha ist.

Benediktiner-Abtprimas: Klöster müssen Orte der Hoffnung sein

Oberster Repräsentant der weltweiten Benediktiner-Konföderation im "ON"-Interview: Vielfalt der Benediktiner auf allen Kontinenten "extrem bereichernd" - Benediktinerinnen sind gerade dabei, sich selbstständiger zu organisieren

Wien (KAP) Die Klöster der Benediktiner müssen Orte der Hoffnung sein, in Österreich und weltweit. Das betont Abtprimas Jeremias Schröder in einem Interview in der aktuellen Ausgabe des Magazins "ON" der heimischen Ordensgemeinschaften. Etwa 6.000 Benediktiner und 12.000 Benediktinerinnen leben und wirken in rund 1.000 Klöstern, verteilt auf alle Kontinente. Die Zahl der Klöster steigt sogar, obwohl die Zahl der Ordensleute sinkt.

Die größte Sorge sei in vielen Ländern deshalb auch der fehlende Nachwuchs. In Europa und Nordamerika würden viele Gemeinschaften schrumpfen. Zugleich gebe es in Afrika und Teilen Asiens lebendige Entwicklungen, etwa in Vietnam oder Ostafrika. Seine Aufgabe sei es, so Schröder, "beide Seiten im Blick zu behalten und den Austausch zu fördern".

Zur Frage, wie er die kulturelle und spirituelle Vielfalt des Ordens erlebe, sagte der Abtprimas: "Die Benediktiner sind extrem vielfältig -

das ist kennzeichnend für uns und richtig typisch benediktinisch." Das liege am Stabilitätsgelübde, "durch das sich Klöster im Laufe der Jahrhunderte individuell entwickeln. Zwei oder drei starke Persönlichkeiten können ein Kloster prägen." Er erlebe diese Vielfalt als "extrem bereichernd". Was alle Benediktiner eint, sei zum einen die Regel des heiligen Benedikts und zum anderen das gemeinsame Leben in Gemeinschaft, Gebet und Liturgie.

Über seine Aufgaben als Abtprimas sagt Schröder: "Nach außen hin vertrete ich den Orden und bin häufig mit dem Heiligen Stuhl und anderen Institutionen in Kontakt. Nach innen ist es meine Aufgabe, den Zusammenhalt zu fördern." Das geschehe durch Kommunikation, durch Reisen, durch neue Formate wie ein digitales News-Portal.

Wichtig sei ihm auch der enge Kontakt zu den benediktinischen Frauengemeinschaften. Die Frauen seien gerade dabei, sich selbstständiger zu organisieren. Er wolle mithelfen, so der

Abtprimas, "dass es irgendwann so eine Art Parallelfigur zu mir auf der Frauenseite gibt". Nachsatz: "Und trotzdem bleiben wir eine Ordensfamilie."

Ganz wichtig sei ihm auch die Benediktiner-Hochschule Sant'Anselmo in Rom. Als Abtprimas sei er der Großkanzler dieser Universität. "Ich komme hier mit dem Ordensnachwuchs zusammen. Diese facettenreiche Aufgabe liebe ich sehr", so Schröder.

Jeremias Schröder wurde 1964 in Bayern geboren und trat nach der Matura in das Kloster St. Ottilien ein. Nach Studien in Rom und Oxford wurde er 1992 zum Priester geweiht. 2000 wurde er Erzabt von St. Ottilien und Abtpräses der Missionsbenediktiner. Von 2019 bis 2024 leitete er das Kloster St. Georgenberg in Tirol. Seit September 2024 ist er Abtprimas der weltweiten benediktinischen Konföderation. Am 25. November ist er prominenter Gast beim Österreichischen Ordenstag in Wien-Lainz.

Vermutlich älteste Kirchenorgel der Welt erklingt wieder

Von Kreuzfahrern ins Heilige Land gebrachte Instrument begleitete einst die Liturgie in Bethlehem, war Jahrhunderte verschollen und wird jetzt wieder restauriert - Von Johannes Schidelko

Jerusalem (KAP) Es ist die vermutliche älteste Kirchenorgel der Welt: Vor 800 Jahren war sie in der Geburtsbasilika von Bethlehem im Einsatz - und nun wieder in Jerusalem zu hören. Mit einem Klang, der auch Experten begeisterte. Französische Kreuzfahrer hatten das damals in Europa aufkommende avantgardistische Kircheninstrument ins Heilige Land gebracht und mehrere Jahrzehnte lang im Gottesdienst benutzt. Als dann Sultan Saladin Ende des 12. Jahrhunderts gegen die Kreuzfahrer vorrückte und diese das Land verließen, wurde es versteckt. Die Christen vergruben es unweit der Geburtsbasilika, um es eventuell später wiederverwenden zu können.

Aber dort blieb es verborgen, bis es per Zufall 1906 beim Bau eines neuen Gästehauses der Franziskaner wiederentdeckt wurde. Die Behälter mit 222 teils exzellent erhaltenen Bronzepfeifen wurden samt 13 dazu gehörenden Glocken in die Franziskaner-Kostodie nach Jerusalem gebracht. Und dort blieben sie unbeachtet für weitere hundert Jahre. Bis die Ordensleute sich ihres Schatzes besannen und zu Beginn dieses

Jahrzehnts das Restaurierungsprojekt der Bethlehem-Orgel starteten.

Töne aus dem Mittelalter

Beauftragt wurde der spanische Musikwissenschaftler David Catalunya, der zusammen mit dem Terra-Santa-Museum der Franziskaner unter Pater Stephane Milovitch und dem Madrider Musikinstitut ICCMU das aufwendige Forschungs- und Restaurierungsprojekt vorantrieb. Die Pfeifen wurden gereinigt, genau vermessen, teilweise restauriert. Etliche Pfeifen waren so gut erhalten, dass man heute wieder einen mittelalterlichen Ton erzeugen konnte.

Dazu hatte Catalunya 16 Pfeifen für zwei Oktaven ausgewählt, mit einer Art Tastatur verbunden und an eine moderne Windanlage angeschlossen. Bei der Präsentation in der Eingangshalle der Franziskaner-Kustodie spielte er die Melodie des Cantus "Benedicamus Domino Flos filius", der im 11. Jahrhundert in Bethlehem gesungen wurde.

Die Orgel wurde damals zur Begleitung des Gesangs, etwa eines Chores eingesetzt, konnte

in der Liturgie aber auch reine Instrumentalteile bestreiten. Die Premiere der alten Orgel begeisterte Ordensleute, Vertreter christlicher Einrichtungen und Medienleute. Der Klang war stark, fundiert, vergleichbar einem modernen Principal-Register, meinte ein Experte.

Klangfülle wiederfinden

Freilich wird die Restaurierung der Bethlehem-Orgel noch längere Zeit weitergehen. Zur Präsentation wurden die 222 Pfeifen zwar in einer Orgel-Lade aufgestellt, aber sie sind noch nicht spielbar. Für jeden Ton gab es in dem mittelalterlichen Instrument 19 Pfeifen, die sein Volumen verstärkten und eine vielfältige Klangfarbe mit Übertönen erzeugten. Und auch diese Klangfülle

wollen die Forscher zusammen mit den Franziskanern wiederfinden, rekonstruieren und dann präsentieren.

Die einzigartige Bethlehem-Orgel soll künftig ihren Platz im neuen historischen Museum der Franziskaner im Kustodie-Komplex direkt am New Gate der Jerusalemer Altstadt finden. Dort kann sie dann zusammen mit anderen Schätzen aus dem kulturellen Erbe des Landes betrachtet werden. Dieses Museum solle, neben dem bereits bestehenden archäologischen Museum des Ordens inmitten der Altstadt, eine Brücke zwischen den Religionen und Völkern schlagen, hieß es bei der Präsentation. Und es soll damit den universalen wie christlichen Charakter der Heiligen Stadt unterstreichen.

Deutscher Bischof schlägt Zölibatsgelübde auf Zeit für Priester vor

Speyerer Bischof Wiesemann verweist im KNA-Interview auf Beispiel der Ordensgemeinschaften, wo erst nach einer "gewissen Reifezeit im Leben" die Möglichkeit der ewigen Gelübde besteht

Bonn/Speyer (KAP) Nach Auffassung des deutschen Bischofs Karl-Heinz Wiesemann sollten katholische Priester zunächst ein Zölibatsgelübde auf Zeit ablegen können, bevor sie die verpflichtende Ehelosigkeit endgültig versprechen. Man könne "von der großen geistlichen Tradition der Orden lernen, in denen zunächst zeitliche Gelübde abgelegt werden" und erst nach einer "gewissen Reifezeit im Leben" die Möglichkeit der ewigen Gelübde bestehe, sagte der Bischof von Speyer im Interview der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA; Donnerstag).

"Wir erleben ja, dass die Probleme im priesterlichen Leben häufig erst nach fünf bis zehn Jahren einsetzen", sagte Wiesemann zur Begründung. Die Ermöglichung einer "definitiven Entscheidung erst in der Zeit des gereiften Priesterseins" könne die Kraft des Zölibats als christliches Zeugnis deutlich erhöhen, so der Bischof. Voraussetzung dafür sei aber, "dass die Ausübung des Priesteramtes nicht an die Letztentscheidung für den Zölibat gebunden ist".

"Verlieren viele sehr gute Leute"

Ein katholischer Priester soll auch dann Priester bleiben können, wenn er heiratet, sagte Wiesemann. "Der Zölibat sollte nicht absolut an die Ausübung des Priesterberufes gekoppelt sein", betonte er. Er plädierte dafür, "den Pflichtzölibat als


Bedingung für den Priesterberuf aufzuheben". Er könne sich vorstellen, "dass einige Ortskirchen, also zum Beispiel die Kirche in Deutschland, einen solchen Weg gehen könnten, ohne dass es weltweit überall so sein müsste".

Zur Frage, warum er diesen Vorschlag mache, sagte der Bischof: "Wir verzeichnen einen Verlust vieler sehr guter Leute, die den Zölibat nicht leben können oder wollen. Und wir verlieren ebenso viele gute Leute, die sich wegen des Zölibats erst gar nicht für den Priesterberuf entscheiden."

Verbindung von Priesteramt und Zölibat

Der Zölibat solle weiter ein wichtiger geistlicher Lebensentwurf für Ordensleute wie für Weltpriester bleiben, betonte Wiesemann. Es könne aber auch andere Weisen geben, auszudrücken und zu leben, dass man sich ganz der Kirche zur Verfügung stelle. "Das geht auch in einer Ehe und kann darin noch einmal andere Aspekte zum Leuchten bringen", so der Bischof. "Die abschließliche Verbindung von Priesteramt und Zölibat müsste aufgehoben werden."

Der 65-jährige Bischof Wiesemann feiert am 10. Oktober sein 40-jähriges Priesterjubiläum. Seit 2008 steht er als Bischof an der Spitze der Diözese Speyer.

	
<p>IMPRESSUM:</p> <p>Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"</p> <p>Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe</p> <p>Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling</p> <p>Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)</p> <p>Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337</p> <p>E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at</p> <p>E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at</p> <p>Internet: www.kathpress.at</p> <p>Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	